75. JAHRGANG

Monatsschrift der OÖ Kultur · Folge 02

[März]

kultur bericht oberösterreich

03|21

ober österreich

kultur

[Editorial]_

LIEBE LESERINNEN UND LESER!

MEHR ALS DIE VERGANGENHEIT interessiert mich die Zukunft, denn in ihr gedenke ich zu leben. *Albert Einstein*

Wir feiern in diesem Monat einen Geburtstag der besonderen Art: seit einem Jahr hält die Covid-19 Pandemie den Kunst- und Kulturbetrieb in Atem. Mit dem Frühling kommen nun durch die Öffnungen der Museen, Bibliotheken, Büchereien und Archive die ersten kleinen Schritte in Richtung eines „normalen" Kulturlebens. Die Freude darüber ist groß und die kreativen Köpfe des Landes blicken hoffnungsvoll in die Zukunft. Für uns ist es ebenfalls eine große Freude, Ihnen mit der März-Ausgabe Lesestoff und Inspiration aus dem Kunst- und Kulturschaffen des Landes Oberösterreich präsentieren zu können.

Um bei den Frühlingsvergleichen zu bleiben, starke „Kultur-Triebe" finden Sie im vorliegenden Oö. Kulturbericht in den ausgewählten Kultur-Tipps auf zwei Seiten oder bei den künstlerischen Projekten zur Fastenzeit. Eine Vision, die zur Realität in Form des Hofmannshauses in Ried im Innkreis wird, neue Wege durch Crowd-Funding beim Buchprojekt „Die wundersame Gasse" und vieles mehr finden Sie auch auf den vorliegenden Seiten.

An dieser Stelle, liebe Leserinnen und Leser, darf nun nochmals auf die geltenden Corona-Regelungen hingewiesen werden. Bitte versichern sie sich immer vorab, ob und unter welchen Voraussetzungen die Veranstaltungen stattfinden können. Dieser Hinweis ist nach wie vor notwendig.

Wir freuen uns über die ersten zarten „Kultur-Pflänzchen" des Frühlings und wünschen Ihnen viel Vergnügen beim Lesen!

Herzlichst
Ihre Kulturberichterinnen und Kulturberichter

Heuer feiern die St. Florianer Sängerknaben ihr 950-Jahr-Jubiläum. Dem modernen, international tätigen Chor und seinen Knaben ist dies keinesfalls anzusehen. Mehr dazu siehe Seite 08.

Foto: Michel Emprechtinger

Titelfoto: istock

_ Impressum:

Der Oö. Kulturbericht ist das Kulturmagazin des Landes Oberösterreich, mit dem Ziel, vielseitig über das Kulturland Oberösterreich zu berichten. Er erscheint 10 mal pro Jahr, und zwar in den Monaten Jänner/Februar, März, April, Mai, Juni, Juli/August, September, Oktober, November und Dezember und ist gratis erhältlich.

Medieninhaber: Amt der Oö. Landesregierung
Herausgeber: Direktion Kultur & Gesellschaft, Abteilung Kultur, Promenade 37, 4021 Linz
Tel. 0732.7720-15049, Mail: k.post@ooe.gv.at

Leitung: Mag. Margot Nazzal
Redaktion: Dr. Elisabeth Mayr-Kern MBA
Chefin vom Dienst: Mag. Astrid Windtner
Gestaltung: Matern Creativbüro
Termine: Nadine Tschautscher/
Mag. Markus Langthaler;
Adressverwaltung: Maria Dienstl
Journal: OÖ Landes-Kultur GmbH

„UNTERSTÜTZUNGSMASSNAHMEN IM KULTURBEREICH WERDEN AUSGEWEITET"

Landeshauptmann Mag. Thomas Stelzer
im Gespräch mit Elisabeth Mayr-Kern

MUSEEN, BIBLIOTHEKEN, BÜCHEREIEN UND ARCHIVE sind seit einigen Wochen geöffnet. Falls es die Corona-Situation zulässt, soll es laut Landeshauptmann Mag. Thomas Stelzer zu weiteren Öffnungsschritten im Kulturbereich kommen. Bis dahin werden Unterstützungsmaßnahmen für Kunstschaffende verlängert und sogar neue sollen hinzukommen. Dazu und über weitere Themen spricht der Landeshauptmann im Interview.

Herr Landeshauptmann, wie geht es im Kunst- und Kulturbereich weiter?
Man braucht nichts schönreden. Die Corona-Krise hat verheerende Folgen für das Kulturleben. Für Künstlerinnen und Künstler geht es um die Existenz. Daher unternehmen wir in dieser Krise alles nur Mögliche, um Kultur- und Medienschaffende zu unterstützen und die Zukunft der Kultureinrichtungen zu sichern. Niemand kann genau abschätzen, wann wir zu einem regulären Spielbetrieb oder zur sogenannten Normalität zurückkehren. Für mich ist aber klar, dass es in der Kultur, falls es das Infektionsgeschehen nur irgendwie zulässt, zum nächsten Akt der Öffnung kommen muss. Die Häuser und Einrichtungen sind bereit, viele erstklassige Produktionen warten darauf, gezeigt zu werden. Aber alle Schritte in Richtung Öffnung brauchen natürlich Um- und Vorsicht, um das bisher Erreichte nicht zu gefährden.

Wird es weitere Hilfspakete geben?
Wir in Oberösterreich versuchen gezielt dort zu unterstützen, wo die Hilfen des Bundes nicht greifen. Kultureinrichtungen und Kulturorte zu erhalten und die Existenz jener zu sichern, die mit Kunst und Kultur ihren Lebensunterhalt verdienen, hat in den kommenden Wochen und Monaten weiter Priorität. Daher werden wir die Unterstützungsmaßnahmen wie Härtefallfonds oder der Fördertopf art@home, die wir bereits 2020 angeboten haben, solange der Lockdown dauert, heuer verlängern. Auch wird es Neustart-Boni für mehrere Bereiche geben, etwa für regionale, nicht kommerzielle Kinos. Darüber hinaus planen wir eine weitere Erhöhung des Kunstankaufbudgets.

LH Mag. Thomas Stelzer im Gespräch.

Foto: Mayrhofer

Abseits der finanziellen Hilfen, wie sehen die Auswirkungen der Krise auf den Kulturbereich aus?
Alle existentiellen Fragen stehen natürlich immer im Vordergrund. Es gibt aber auch darüber hinaus Themen, die uns längerfristig beschäftigen. Wenn ich zum Beispiel an das Leben in den Vereinen und Verbänden denke. Oberösterreich gilt gerade im Kulturbereich als Land mit einer intensiven und dichten Vereinsszene, die das gesellschaftliche und kulturelle Leben in den Gemeinden trägt und prägt. Viele dieser Bereiche sind seit Monaten stillgelegt: das Chorwesen, die Amateurtheater oder die Blasmusik in weiten Bereichen, um nur einige Beispiele zu nennen. Wenn es die Corona-Situation erlaubt, müssen wir diese für unser Land so wichtigen Bereiche wieder gemeinsam hochfahren.

In vielen Vereinen wurde zu digitalen Formaten gegriffen, um die Zeit des Lockdowns zu überbrücken. Ist das eine tragfähige Alternative?
Ich kann den Menschen nur gratulieren zu dem kreativen Engagement, zu dem auch in der Vereinsarbeit gefunden wurde. Da sind tolle Formate entstanden, wenn ich nur an die Blasmusik, oder auch die Landjugend denke. Wir haben aber auch gelernt, dass digitale Formate, so kreativ und innovativ sie auch sind, nicht den persönlichen Kontakt ersetzen können. Sie bleiben eine Krücke. Hier werden wir sehr darauf achten müssen, dass die durch die Krise unterbrochenen Kontakte und Netzwerke nicht reißen. Wichtig ist auf jeden Fall dran zu bleiben. Kultur braucht Menschen, die sich engagieren und begeistern.

Wie schaut es mit den Planungen für den Sommer aus? Wird es Festivals und Feste geben?
Ich hoffe es sehr, und kann nur ermutigen, zu planen: mit Bedacht zu planen, und in Varianten zu planen. Das ist auch ein Zeichen der Ermutigung für alle.

POESIE, DIE AN DAS MYSTERIUM TASTET

Das StifterHaus Linz würdigt Eugenie Kain

Wolfgang Cervicek

„AUF DEM SCHREIBTISCH HATTE SIE BESTIMMTE GEGENSTÄNDE, die, wie sie sagte, zur Landschaft gehörten. Ich erinnere mich an Postkarten von Kunstwerken oder von Orten, die sie bereist hatte, eine Steinkugel, deren Schliff fossile Schneckenhäuser zum Vorschein brachte, einen kleinen, hölzernen Planeten [...], ein Kaleidoskop aus Glas, ein Foto von mir“, ...

... beschreibt Katharina Kain das Arbeitszimmer ihrer Mutter Eugenie, das „durch die vielen Bücher an den Wänden relativ dunkel“ war. Der Inhalt des Schreibtisches und zusätzliches „Material“, wie Manuskripte, Korrespondenzen und lebensgeschichtliche Dokumente befinden sich nun als Leihgabe der Familie Kain „in elf unterschiedlich großen Schachteln“ verteilt im OÖ. Literaturarchiv, wo sie nicht nur als Basis für die Ausstellung „Beim Schreiben werde ich mir fremd – Eugenie Kain (1960-2010)“ dienten, sondern auch als Quelle für die Porträtausgabe „EUGENIE KAIN“ der Literaturzeitschrift „Die Rampe“ und das Begleitheft für die Ausstellung zur Verfügung standen.

Wasserorte und Arbeitswelten

Die Kuratorin Nicole Streitler-Kastberger hat aus diesem Fundus sechs Leitthemen (Gehen, Fließen, Arbeiten, Träumen, Leben, Schreiben) herausgearbeitet, die, grafisch gestaltet von Viktoria Schlögl, durch die Präsentation im StifterHaus führen: „Vom Spazieren, Wandern und Reisen, über die Wasserorte und Arbeitswelten, die sie schildert, bis zu ihrer Poetik, die sich vor allem anhand der Skizzen in ihren Notizbüchern nachvollziehen lässt.“

Nach ihrer Schulzeit in Linz studierte Eugenie Kain Germanistik und Theaterwissenschaften an der Universität Wien, ehe sie ihre Tätigkeit als Kulturjournalistin, vorerst bei der „Volksstimme“, aufnahm. Neben fünf Buchpublikationen war sie nach ihrer Rückkehr nach Linz an mehreren Zeitungsprojekten der freien Kulturszene beteiligt. Für das StifterHaus Linz betreute sie das LiteraturNetz Oberösterreich und moderierte bei Radio FRO den „Anstifter – StifterHaus Linz on air.“

Mit anderen Augen

Aus einer überzeugt humanitär-kommunistischen Familie stammend, die für ihre aufrechte antifaschistische Haltung mehrere Opfer zu beklagen hat, umkreist Kains Dichtung Menschen, die der prekären Situation der Arbeitswelt an den Rändern der Stadt oder in entlegenen Gebirgstälern ausgeliefert sind. „Weißt du, für viele von uns ist hier die Endstation. Wenn du dir einmal darüber klar geworden bist, dass du dein ganzes Leben lang Putzfrau sein wirst, dass du nicht mehr entwischen kannst, dann siehst du unseren Beruf mit anderen Augen.“

Ihre Gabe, genau zu beobachten, sich in andere Menschen hineinzudenken, das Erlebte „mit anderen Augen“ zu sehen, macht sie zu einer „Geschichtenerzählerin“, über die Margit Schreiner in „Literatur und Kritik“ 2002 vermerkt: „[...] Eugenie Kain misstraut dem Äußeren. Sie will ins Innerste vordringen, sie tastet an das Mysterium.“

Porträt Eugenie Kain von ihrem ebenfalls früh verstorbenen Lebensgefährten, dem Musiker Gust Maly, 2000.

... Gehen, Fließen, Arbeiten, Träumen, Leben, Schreiben ...

Info:
Bis 27. Mai im StifterHaus Linz
Informationen über aktuelle Öffnungszeiten unter:
0732 7720/11294-11295
www.stifterhaus.at

NOLI ME TANGERE

Klara Kohler und Franz Frauenlob in Wels

Elisabeth Mayr-Kern

ZEITGENÖSSISCHE KUNST VERWOBEN MIT DER ZEIT: Klara Kohler und Franz Frauenlob, bekannt für gleichermaßen prägnantes und sensibles künstlerisches Arbeiten, sind in der Fastenzeit in der Pfarre St. Franziskus in Wels zu Gast. Drei Interventionen verleihen den 40 Tagen eine künstlerisch geprägte Struktur, und verweben Kunst im gesellschaftlichen und religiösen Kontext.

Klara Kohler und Franz Frauenlob erreicht man in Zeiten der Pandemie am besten via Skype spät am Abend, wenn die Kinder bereits zu Bett sind. Eine besondere Form der Begegnung. Das Projekt in Wels habe sich zufällig ergeben, erzählen sie: „Der Zufall weht immer herein bei uns.“ Nach einer ersten Begegnung im Dezember des Vorjahres hat das Projekt „Noli me tangere V“ Schritt für Schritt an Kontur gewonnen. Entstanden ist eine grundlegende, dreiteilige Serie aus Interventionen, in deren Verlauf sich auch das künstlerische Arbeiten des Paares in immer wieder neuen Formen verbindet und fortschreibt.

Klara Kohler und Franz Frauenlob beschäftigen sich seit 2015 mit dem Grundthema „Noli me tangere“. Für sie ist es der Versuch, im Zusammenwirken verschiedener künstlerischer Formen grundlegende Aussagen zu gesellschaftlichen Themen zu treffen. Es ist auch ein Statement dafür, dass Kunst Mittel und Wege kennt, diese Aussagen zu formulieren und zur Diskussion zu stellen.

Am Beginn ihrer Arbeit in Wels stand die Intervention zum Thema „bedenke Mensch“ am Aschermittwoch, in deren Rahmen ein Flüchtlingszelt vom Garten bei der Kirche in die Kirche selbst wandert und hier aufgebaut wird. Eine transformative Aktion, in deren Rahmen es auch um einen „Akt des Hereinbringens von Wärme“ geht, wie Franz Frauenlob schildert.

Während der gesamten Zeit des Projektes wird eine in der Tradition der Fastentücher gestaltete Arbeit von Klara Kohler in der Kirche gezeigt. Ein zweiter Schwerpunkt greift die Thematik des Kreuzweges auf. Eine Skulptur von Franz Frauenlob setzt sich künstlerisch damit auseinander; der Künstler selbst wird rund um und mit dieser Skulptur eine Performance am Karfreitag gestalten, die direkt in den Karfreitagsgottesdienst mündet (Performance: 2. April 2021, 14.30 – 16.30 Uhr). Zeitgenössische Kunst und Religion verbinden sich hier zu einer inspirierenden Symbiose. Ein Spannungsfeld, das bewusst Fragen stellt und keine bequemen Antworten zulässt. Und schließlich wird im Rahmen der dritten Intervention Klara Kohler neue Arbeiten zeigen, für sie ein Versuch, denn in diesen Arbeiten wird „Farbe ins Spiel kommen“. Diese Arbeiten sollen fahnenartig von der Decke hängen und so dem Kirchenraum eine neue Struktur verleihen. Zusätzlich wird der Kirchenraum mit einer großen Vielfalt an Teppichen ausgelegt, die unterschiedlicher Herkunft sind und aus unterschiedlichen Knüpftraditionen gefertigt sind. Interessierte sind eingeladen, selbst Teppiche zum Projekt beizusteuern. „Kulturen sollen sich mischen in ihrer ganzen Farbigkeit“ ist ein Anliegen des Künstlerpaares. Ein Höhepunkt des künstlerischen Programms: „Klangraum Act 05“ am Sonntag, 11. April 2021, 11.30 Uhr, ein Konzert mit Lesung im Anschluss an den Gottesdienst in der Kirche.

Eine besondere Form der Begegnung.

Künstlerpaar Franz Frauenlob und Klara Kohler
Foto: Peter Zalavari

Alle Informationen zu den einzelnen Schritten und Performances:
www.stfranziskus.at

EIN SCHUH ALS FAHNE

Der Dietmarbrunnen in Ried im Innkreis

Sandra Galatz

WER AUFMERKSAM DURCH DIE STADT RIED IM INNKREIS FLANIERT, dem wird öfters ein ganz bestimmter Schuh auffallen – nämlich ein Bundschuh. Man begegnet diesem historisch anmutenden Schuh etwa im Rieder Stadtwappen oder auch am Standbild des Dietmarbrunnens am Hauptplatz vor dem Rathaus. Dietmar, der sagenumwobene Stadtgründer von Ried, schwenkt dabei einen Bundschuh auf einer Fahnenstange.

Schon mehr als 350 Jahre lang dient diesem Dietmar ein Bundschuh als Fahne. Es war der Bildhauer Veit Adam Vogl, ein direkter Konkurrent von Thomas Schwanthaler, der im Jahr 1665 das heutige Wahrzeichen von Ried schuf. Warum Dietmar diesen Schuh hoch über den Wasserspeiern des Brunnens umgekehrt an einer Fahnenstange schwenkt, liest sich in unterschiedlichen Sagen und geschichtlichen Vermutungen.

Die bekannteste Überlieferung lautet, dass der Rieder Müllerssohn Dietmar während des Dritten Kreuzzuges in den Jahren 1189 bis 1192 am Gefolge des Bayerischen Herzogs Eckhart teilnahm. Während der Belagerung von Jerusalem verlor man die Fahne – so die Legende. Da zog Dietmar einen seiner Bundschuhe vom Fuß, steckte ihn samt seiner flatternden roten Riemen auf eine Lanze und übergab diese als neues Feldzeichen an seinen Herrn. Die Ordnung der christlichen Streiter unter der Führung des römisch-deutschen Kaisers Friedrich Barbarossa war demnach wiederhergestellt, sie versammelten sich wieder um ihr neues Feldzeichen, und die Stadt konnte eingenommen werden – das liest sich zumindest in der Legende. In Wahrheit endete der Dritte Kreuzzug jedoch mit einem Friedensvertrag, ohne dass Jerusalem eingenommen wurde, und die Kreuzfahrer kamen nur bis in die Hafenstadt Akkon, eine Stadt, die etwa 180 Kilometer nördlich von Jerusalem liegt. Die Legende hebt in diesem Zusammenhang den Müllerssohn der Weigandmühle bei St. Anna hervor, der reich für seine Heldentat bedacht wurde. Als Dank wurde ihm ein Flecken Land zuteil, um zuhause rund um die väterliche Mühle eine Stadt zu errichten, die heute Ried im Innkreis genannt wird. Die Bevölkerung zeigte sich schon im Mittelalter hocherfreut über diese heldenhafte Gründungsgeschichte. Schon das Marktwappen aus dem Jahr 1435 der damals zu Bayern gehörenden Stadt Ried enthält einen Bundschuh, und auch das 1859 verliehene Stadtwappen kommt nicht ohne dieses Symbol aus.

Ein Bundschuh ist ein historischer Lederschuh, ...

Dietmarbrunnen am Rieder Hauptplatz

Foto: Galatz

Ein Bundschuh ist ein historischer Lederschuh, der mit Riemen am Fuß festgebunden werden musste. Er war Fußbekleidung der armen Leute, und an ihm waren Unfreie und Leibeigene zu erkennen. Der Bundschuh des Mittelalters war ein halbhoher Stiefel, der über den Knöchel reichte. Lederriemen mit metallischen Schnallen verschlossen das Schuhwerk, das auch zum Symbol aufständischer Bauern Südwestdeutschlands im frühen 16. Jahrhundert wurde.

Der Dietmarbrunnen am Rieder Hauptplatz – einst ein ursprünglicher Schöpfbrunnen, später durch eine barocke Brunnenanlage ersetzt – wurde zuletzt im Jahr 2014 renoviert. Die Brunnensäule, die Dietmarstatue samt Lanze und Bundschuh sowie die Kranzsteine wurden in einer Bildhauerwerkstätte von Ruß und biogenem Bewuchs befreit, kleine Risse wurden versorgt. Seither erstrahlt das Standbild vom bundschuhschwenkenden „Dietmar der Anhanger“ – diesen Beinamen erlangte er der Legende nach auf Grund seiner Treue und Anhänglichkeit – wieder als markantes Wahrzeichen der Stadt Ried.

ZUKUNFT IST NACHBAR!

Herta Gurtner

IN RIED IM INNKREIS WIRD EINE VISION GERADE REALITÄT. Obwohl Corona die Aktivitäten einschränkt, wird das Hofmannhaus im Zentrum der Stadt sensibel saniert und zu einem Treffpunkt für Menschen, die ihr Leben nachhaltig gestalten, umgebaut.

Dachboden Giesserei

Foto: Violetta Wakolbinger

Zwei dieser ehrenamtlichen Aktivist/innen in der „Giesserei“ sind Anna Pucher und Magdalena Schneiderbauer. Lene wohnt gleich nebenan und kam erst vor kurzem zur Gruppe. „Ich war fasziniert von den unterschiedlichen Menschen, die fast tagtäglich im Haus werken“, so Lene. Ein Geschenk wie Anna es nennt, sind diese Menschen, die sich für die Arbeit am Haus interessieren und sich einbringen.

Alt aber gut!

Das denkmalgeschützte Haus aus dem Mittelalter, früher Weißbier-Wirtshaus und Zinngießerei, wird ein Zentrum für zukunftsorientiertes Handeln, ein Haus der Nachhaltigkeit im Innviertel. Die alten Fenster wurden nicht ersetzt, sondern in Gemeinschaftsarbeit ausgehängt, abgeschliffen, mit Leinöl gefirnisst und wieder eingesetzt. Nachbarn brachten alte Fensterbeschläge, die montiert wurden. Der historische Dachstuhl bleibt erhalten und sichtbar, die Dachdämmung besteht aus heimischer Schafwolle und die Treppe aus Esche kommt aus dem Nachbarort. So geht ressourcenschonend und nachhaltig!

In die 750 Quadratmeter barrierefreien und großzügigen Räume werden nach einem Jahr Sanierung im Mai 2021 Handel, Gastronomie und Gemeinschaftsräume ihr Domizil finden. Kritierium ist Regionalität und ressourcenschonende, zukunftsorientierte, wenn möglich biologische Produktion. Synergien mit den vorhandenen Geschäften im Ort, nicht Konkurrenz lautet das Credo. Im ersten Stock des Hauses wird ein Cafe/Bistro einziehen. Im zweiten Stock ist ein Co-Working-Space und ein flexibler Veranstaltungssaal für 60 Personen geplant. Workshops wie „Vom Schaf zur Socke“ oder ein Repair-Cafe finden hier ihren Platz. Gegenüber in der Eislaufgasse hat „Oskar“ mit seiner Druckwerkstatt schon geöffnet. Eine Kaffeerösterei, eine Brücke über die Gasse und ein Dachgarten sind noch Zukunftsmusik, die aber schon hörbar ist.

Durch‘s Redn keman d’Leit zaum!

Nachhaltige Lösungen, auch im Privaten, entstehen oft direkt in der Gruppe, so Anna Pucher. Rasch fand sich Brennholz beim Kollegen oder Schafwollpellets aus der Nachbargemeinde. Das Gefühl der Gemeinschaft schätzt auch Lene, die Auseinandersetzung mit nachhaltigem Lebensstil in allen Facetten ist der Grund, warum sie fast jede freie Minute in der Giesserei verbringt. Das aktive, nachhaltige Gestalten der eigenen Umgebung und die daraus entstehende Dynamik faszinieren beide.

Wer soll das bezahlen?

Die Finanzierung des Hauses und des Umbaus erfolgt zu einem kleineren Teil aus Förderungen wie LEADER und einem Bankkredit. Der Großteil wurde aber privat über die TRAFOS eGen Genossenschaft finanziert. Jede/r kann somit Teilhaber/in an der Vision „Giesserei Ried“ werden. Die mittlerweile tausenden ehrenamtlichen Stunden der Aktivistinnen bleiben aber unbezahlbar.

Wer mitarbeiten oder/und sich finanziell einbringen möchte ist herzlich willkommen im Haus der Nachhaltigkeit.
https://www.giesserei-ried.at
https://nachhaltig-im-innviertel.at/mitglied-werden-bei-trafos-egen

ALTE KNABEN

Georg Wageneder

ZWISCHEN 9 UND 14 JAHREN sind die Mitglieder der St. Florianer Sängerknaben. 950 Jahre alt ist der Chor selbst und damit einer der ältesten Knabenchöre des deutschsprachigen Raumes. Es bleibt zu hoffen, dass dieser Anlass bei mehreren Jubiläumskonzerten würdig begangen werden kann.

Lebendiger Chor der St. Florianer Sängerknaben *Foto: Michel Emprechtinger*

Wer durch den Prälatengarten des Stifts St. Florian schlendert, dem ist vielleicht schon einmal aufgefallen, dass sich gleich nebenan ein Tennisplatz befindet, auf dem sich junge Burschen sportlich betätigen. Der Tennisplatz gehört zum Internat der Sängerknaben, die hier ihre Freizeit ebenso verbringen können wie auch auf einem Fußballplatz oder in einem Schwimmbad innerhalb der Stiftsmauern.

Im Jahr 1071, als die Augustiner Chorherren das Kloster übernahmen und ein Sängerknabeninstitut gründeten, gab es diese Möglichkeiten höchstwahrscheinlich noch nicht. Zu Zeiten Anton Bruckners, der nach dem Tod seines Vaters im Jahr 1837 als 12-Jähriger aus dem nahen Ansfelden zu den St. Florianer Sängerknaben kam, wäre auch maximal ein Doppel am Tennisplatz möglich gewesen: Damals gab es nur drei oder vier Knaben, die jeden Morgen die am Vortag einstudierte Messe vortrugen.

Bis vor wenigen Jahrzehnten war der Chor ausschließlich für die Gestaltung der Kirchenmusik zuständig. Erst ab den 1960er-Jahren nahmen die St. Florianer Sängerknaben an Chorwettbewerben teil, wirkten bei Opernaufführungen mit und unternahmen erste Konzertreisen ins Ausland. Mittlerweile gab es schon Tourneen auf alle Kontinente, in den letzten Jahren etwa nach Südafrika, China und Mexiko.

Bis 1949 existierte eine Klosterschule, seither besuchen die Sängerknaben die öffentlichen Schulen. In der Mittelschule werden eigene Sängerknabenklassen geführt, die auf die Termine und speziellen Erfordernisse der Buben abgestimmt sind.

Derzeit hat der Chor 43 Mitglieder, die meisten aus Oberösterreich, einige aus Niederösterreich. Chorleiter ist seit 2018 der ehemalige Sängerknabe Markus Stumpner, sein Vorgänger Franz Farnberger hat weiterhin die künstlerische Gesamtleitung inne. Die geplanten Konzerte zum 950-Jahr-Jubiläum können hoffentlich stattfinden. Jedenfalls erscheinen werden ein neues Buch sowie eine ORF-Dokumentation über die Sängerknaben und Anton Bruckner.

Während dem Chor noch viele weitere Jahre zu wünschen sind, endet die Karriere der einzelnen Sängerknaben mit dem Stimmbruch. Doch seit 1989 gibt es auch einen Männerchor, der aus ehemaligen Sängerknaben besteht, meist gemeinsam mit den Buben auftritt und für ein abwechslungsreiches Repertoire sorgt.

Die (geplanten) nächsten Auftritte:
18. März 2021: Mitwirkung bei „Das Unaufhörliche“ v. Paul Hindemith, Brucknerhaus Linz
21. April 2021: Jubiläumskonzert 950 Jahre Sängerknaben, Brucknerhaus Linz
4. Mai 2021: Gestaltung des Pontifikatsamtes Stiftsbasilika St. Florian
28. Mai 2021: Chorkonzert Stiftskirche Baumgartenberg
11. Juni 2021: Festkonzert mit Franz Welser-Möst, Marmorsaal des Stiftes St. Florian

Info: *www.florianer.at*

VOM AUFSTIEG EINER INDUSTRIELLENFAMILIE

Petra Fosen-Schlichtinger

KAUM EINE ZEIT BOT MÄNNERN SO VIELE MÖGLICHKEITEN zum sozialen und finanziellen Aufstieg wie das 19. Jahrhundert. Mit Cleverness, Tatkraft und Glück gelang es ihnen, in die Entwicklung des Habsburgerreiches einzugreifen. Einer jener Männer war Adalbert Lanna. Gemeinsam mit seinem gleichnamigen Vater hat er Industriegeschichte geschrieben und kulturelles Engagement gezeigt, dessen Folgen bis in die Gegenwart reichen.

Wer sich auf die Spuren der Familie Lanna in Oberösterreich begeben will, wird in Gmunden am Traunsee fündig. Dort befindet sich die Villa Lanna, ein einzigartiges Denkmal des Historismus, in dem unter Bezugnahme auf vergangene Zeiten ungewöhnliche Gebäude entstanden sind. Das Ensemble wird nicht ohne Grund als ein „Gesamtkunstwerk stilistischer und formaler Einheit“ bezeichnet. Seine Besonderheit beschränkt sich nicht allein auf das Gebäude, sie bezieht auch den Garten ein, der nach dem Vorbild der italienischen Hochrenaissance gestaltet wurde. Im Privatbesitz von Nachfahren der Erbauer, öffnet dieses architektonische Kleinod seine Pforten allerdings nur zu besonderen Anlässen, wie etwa Lesungen im Rahmen der Salzkammergut Festwochen.

Erbauer der Villa war Adalbert Freiherr von Lanna. 1836 in Budweis geboren erwies er sich als tatkräftiger Industrieller und würdiger Nachfolger seines Vaters gleichen Namens. Beide haben durch ihre unternehmerische Tätigkeit das Leben der Bewohner in den böhmisch-österreichischen Grenzregionen nachhaltig beeinflusst. Ihren Schwerpunkt legten sie auf die Eisen- und Stahlproduktion und den Bau des Brücken- und Eisenbahnwesens. Bereits am Betrieb der Pferdeeisenbahn Linz-Budweis hatten sie mitgewirkt. Besonders erfolgreich erwies sich die in der familieneigenen Schiffswerft hergestellte Moldauer Nackte. Bei diesem Schiff handelte es sich um eine Spezialkonstruktion, mit der die Moldau und weitere Flüsse für den Warentransport nutzbar gemacht werden konnten. Adalbert Lanna der Jüngere verstand sich aber auch als Förderer der schönen Künste. Sein großes Interesse galt dem Kunstgewerbe, das der prononcierte Sammler nicht zuletzt durch seine Aktivität für das Kunstgewerbemuseum in Prag unter Beweis stellte. Die Villa Lanna in Gmunden war nur einer der repräsentativen Wohnsitze, die er für sich und seine Familie gestalten ließ. Vor allem im heutigen Tschechien finden sich Anwesen, die vom Lannerschen Selbstverständnis zeugen und ein Symbol für die Aufbruchstimmung im Habsburgerreich sind.

„Gesamtkunstwerk stilistischer und formaler Einheit“

Nach und nach wird die Bedeutung der Familie Lanna in den Fokus der wissenschaftlichen Arbeit gerückt.

Luftaufnahme der Villa Lanna *Foto: General Hubertus Trauttenberg*

Sowohl aus Österreich als auch aus Tschechien kommen diesbezügliche Aktivitäten. Mit Ausstellungen und Symposien weist man auf die Bedeutung dieser Industriellen im Rahmen „Europäischer Kulturwege“ hin. Für kommenden Sommer ist eine Intensivierung dieser Auseinandersetzung unter Federführung des Historischen Institutes der Akademie der Wissenschaften der Tschechischen Republik geplant. Dies ist ein weiteres Beispiel innereuropäischer Kooperation, in deren Mittelpunkt die gemeinsamen historischen Wurzeln stehen.

Info:
www.lanna.online/index-de.html

PHILOSOPHISCHES HÖRBUCH MIT MUSIK

„Querverweise in P-Dur. Und Moll“

Michaela Ogris-Grininger

„AUF DEM ALBUM BEFINDET SICH die 30-minütige Essenz eines vierjährigen Prozesses“, so Petra Hehenberger im Gespräch mit dem Oö. Kulturbericht. Man denke an Lavendel- und Rosenessenzen, nur das Beste aus Wunderbarem, in einem kleinen Fläschchen. In diesem Fall handelt es sich um eine CD, ein Hybrid-Album, eine Reise in die philosophische Gedanken- und Musikwelt, in die Frequenzen einer Frau, die mit dem Herz denkt und dem Hirn fühlt und umgekehrt. Denn Hehenberger schätzt sowohl die Wissenschaft als auch das Gefühl. Ein sich auflösen wollender Dualismus, der sich durchzieht.

Künstlerin Adelheid Rumetshofer gestaltete das Layout der CD „Querverweise“ Foto: Rumetshofer

„In den letzten vier Jahren war ich auf der Suche nach meinem eigenen Klang, ich habe mir selbst zugehört. Das war ein aufregender Prozess, der zwar noch nicht abgeschlossen ist, aber jetzt war der Punkt gekommen, es vorerst mal gut sein zu lassen.“ So erklärt sich auch der Zusatztitel „Ein persönlicher Bericht in Wort und Ton.“ Auch wenn das Persönliche ins Allgemeine, ins alle Menschen betreffende übergreift.

„Ein Spiel aus allem“

Zuhören ist schon lange zentral für Petra Hehenberger, Soziologin, Autorin und Musikerin, Salonistin (dazu mehr auf Ihrer Webseite) und Mutter zweier erwachsener Söhne, pendelnd zwischen Ottensheim und Wien. Die Songs – selbst geschrieben, komponiert – eingespielt, arrangiert und produziert von Pippo Corvino – klingen ein bisschen wie der Sound von Norah Jones – entspannt, ausgeglichen, die Stimme Hehenbergers beruhigend, zum Hinlegen, zum Zuhören, Eintauchen, Nachdenken. Denken. Auf jeden Fall. Zwischen den Liedern befinden sich Texte, poetische, philosophische. Die von Gott und der Welt handeln, sprichwörtlich, aber nicht nur: das Bedürfnis nach Sein wird angesprochen, nach Wahrgenommen werden – im Lauten und im Leisen, die Eigen-Sinnigkeit, das Neue als Objekt der Begierde, die Schöpfung. Alles eben.

… ich habe mir selbst zugehört.

„Die Geschwindigkeit ist ein Thema, das mich neben dem Zuhören sehr beschäftigt. Und für mich habe ich in den Jahren festgestellt, dass ich eigentlich eine Langsame und Ruhige bin.“

Hehenbergers Kunst soll in Zukunft auf jeden Fall weitergetragen werden, das erste Feedback war bereits mehr als gut. So will sie damit vor Publikum, auf die Bühne und den Pfad der eigenen Frequenz mit den über dieses Projekt näher kennengelernten Menschen – wie etwa dem Bassisten Robert Gaggl, der zwei Instrumentalstücke für die Querverweise einbrachte – weitergehen. Teil des Teams war übrigens auch die bildende Künstlerin Adelheid Rumetshofer. Die Linzerin hat sowohl ihr Werk „untitled“ aus der Werkreihe liminals 2020 zur Verfügung gestellt, als auch das reduzierte, angenehme Layout und die Grafik zu verantworten. Man darf gespannten Blickes in die Richtung dieser Künstlerin blicken.

Infos:
www.petrahehenberger.at
CD Bestellung unter
salon@petrahehenberger.at,
15 Euro exkl. Versand

DRESSCODE: HOMEOFFICE

Stil-Betrachtungen in Zeiten von Corona

Astrid Windtner

DIE EINZIGE KONSTANTE IN DER MODE IST DER WANDEL, die Kleidermode ist Ausdruck des Zeitgeists und der Persönlichkeit. Nun hat sich im letzten Jahr coronabedingt unsere Lebens- und Arbeitswelt stark verändert, davon betroffen ist auch das äußere Erscheinungsbild, der andere Umgang mit Kleidung – Stichwort „Homeoffice“. Ein Dresscode ist in den eigenen vier Wänden nicht gefragt, denn eigentlich arbeitet es sich vor dem Bildschirm genauso gut in der Jogginghose oder sogar im Pyjama…

Bequem und elegant zugleich ist das Homeoffice-Outfit von MASI Foto: Zoe Goldstein

„Outfit-Ideen für Homeoffice“, „Richtige Kleidung für die Videokonferenz“ oder auch „Werteverfall in Jogginghosen“ und „Neue Eskalationsstufe: Pyjama löst die Jogginghose ab“, lauteten einige Schlagzeilen der letzten Zeit. Ein Ausspruch des Modepapsts Karl Lagerfeld aus dem Jahr 2012 wird dazu oft zitiert: „Wer Jogginghosen trägt, hat die Kontrolle über sein Leben verloren.“ Was hat es nun mit dieser Jogginghose auf sich, an der sich die Meinungen scheiden?

Zwei Designerinnen aus der Landeshauptstadt hat der Oö. Kulturbericht dazu befragt: Astrid Hofstetter ist Kunstvermittlerin, Kuratorin sowie Modedesignerin, die gerade mit ihrem Label dypol deductions, das sie gemeinsam mit Renate Schuller 2006 gegründet hat, an einer neuen Kollektion arbeitet. Mode ist für sie ein ständiger Forschungsgegenstand, die Entwicklungen beobachtet sie mit großer Aufmerksamkeit. „Bereits seit einigen Jahren wird der Einfluss von sports- und streetwear im Modedesign größer. Bequeme Kleidung und trotzdem gut aussehen ist kein Gegensatz sondern ein spannendes Experimentierfeld für Designer/innen.“

Christine Huber-Prunthaller vom Modelabel MASI bietet trendige knitwear (Strickmode) im Herzen von Linz an. Sie verwendet hochwertige und faire Materialien und produziert Mode für urbane Individualisten. MASI bietet auch das perfekte Outfit fürs Homeoffice an – wie zuletzt in den sozialen Kanälen zu lesen war – der Rolli Basic und Strickhose Bobi aus wunderbar weicher Merinowolle (Bild). „Das Kaufverhalten der Kund/innen hat sich verändert“, erzählt Huber-Prunthaller, „So viele Strickhosen wurden noch nie verkauft. Sie schauen elegant aus und sind überdies sehr bequem. Viele Kund/innen sagen uns, dass sie sich modisch nicht ganz vernachlässigen möchten. Es werden daher auch bewusst schicke Kleider fürs Homeoffice angezogen.“

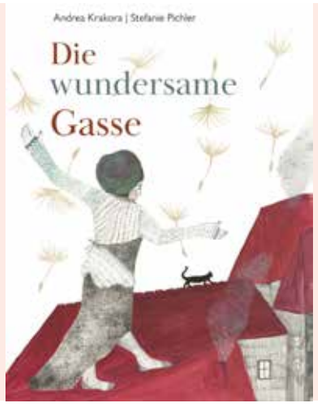
Kleider machen Leute, heißt es. Doch bei der Arbeit von daheim aus erscheint die treffende Kleidung nicht das traditionelle Business-Outfit zu sein. Das bisherige Bild der Jogginghose als „Schlabberhose für zuhause“ ist überholt – kein attestierter Kontrollverlust von Karl Lagerfeld. Der Tragekomfort von Kleidung steht im Vordergrund, dennoch darf auch ein etwas formellerer Stil beim „Zoom-Outfit“ verwendet werden. Die modischen Entwicklungen bleiben spannend, welche Trends oder Dresscodes wird es wohl fürs Homeoffice im Jahr 2022 geben? Der internationale Tag der Jogginghose – eine österreichische Erfindung – kann jedenfalls am 21.01.2022 wieder zelebriert werden.

Info:
www.masi.co.at
www.dypoldeductions.at

DA WOHNT ES SICH SICHER GUT

Michaela Ogris-Grininger

WÄREN DIE HAUPTFIGUREN IN DIESEM BUCH für alle ab… – sagen wir ab jenem Alter, in dem die Liebe zu Büchern sowie die feinmotorischen Fähigkeiten ausgeprägt genug sind, dass beim Umblättern die Seiten nicht mehr beschädigt werden, denn es wäre schade um dieses Kunstwerk – also wären die Figuren in diesem Buch Kinder, wäre die wundersame Gasse ein absoluter (urbaner) Sehnsuchtsort.



Stefanie Pichler und Andrea Krakora

Foto: Krakora/ Pichler

In „Die wundersame Gasse“ geht es um Individualisten mit schrägen Eigenheiten, die zwar wohl gar nicht so ungern allein, aber schon sehr viel lieber gemeinsam sind. Und so wird es auch gehandhabt an diesem Ort voller bunter Häuser – es wird nicht anonym „nebeneinanderhergelebt“, nein, man kennt einander, sorgt sich, spricht. Nun ist es aber so, dass es sich bei den Bewohner/innen der wundersamen Gasse keineswegs um coole Kids oder lässige Mitzwanziger handelt, sondern um sehr, sehr alte Menschen. Und so schaffen Autorin Andrea Krakora und Illustratorin Stefanie Pichler das Schwierige: Sie bringen den Leser/innen Frauen und Männer näher, wie es sie viele gibt unter uns, die aber doch allesamt fast unsichtbar sind. Wer nicht gerade eine (Ur)Oma im Altersheim hat, kennt kaum mehr als eine(n) oder zwei. In Zeiten wie diesen sowieso. Dabei könnte es so bereichernd sein, Zeit mit den Ältesten unter uns zu verbringen. Für alle.

Prinzip Crowd Funding

Doch nicht nur der Inhalt dieses Buches ist dahingehend sehr besonders für ein Bilderbuch, sondern auch die Entstehungsgeschichte. Denn realisiert wurde „Die wundersame Gasse“ durch sogenanntes Crowd Funding. Binnen weniger Wochen wurde es den beiden in Wien lebenden Linzerinnen Krakora und Pichler auf diese Weise möglich, ihr Buchprojekt zu realisieren und die ersten 300 Exemplare der wundersamen Gasse zu drucken. Doch – Crowd Funding, was ist das eigentlich genau? Ins Deutsche frei übersetzt erklärt es sich fast von selbst: crowd kommt von Menge und funding ist die Finanzierung. Durchgesetzt hat sich diese Art der Finanzierung im Internetzeitalter, seit etwa 1997 nehmen die auf diesem Weg realisierten Projekte sowie die Online-Plattformen, über die man diese einreichen bzw. organisieren kann, laufend zu. Das Ziel ist es, eine crowd davon zu überzeugen, dass man eine tolle Idee hat, für die es sich lohnt, Geld zu spenden. „Zuerst sind wir in der eigenen Community geblieben, dann hat es sich ausgedehnt und es haben sich Menschen für das Buch interessiert, die wir gar nicht kannten.“ Zwischen November und Dezember 2020 ist es Andrea Krakora und Stefanie Pichler auf diesem Weg gelungen, den Druck des Buches zu finanzieren und die wunderbare Gasse genau so umzusetzen, wie sie es sich vorgestellt haben. Als Gegenleistung – übrigens auch eine übliche Vorgehensweise beim Crowd Funding – erhielten die Spender/innen jeweils ein Buchexemplar.

… geht es um Individualisten mit schrägen Eigenheiten …

Erhältlich ist „Die wundersame Gasse“ unter kontakt@stefaniepichler.at sowie in Buchhandlungen in Freistadt und in Gallneukirchen.

kinder

[Kultur für junges Publikum]

ERNEUT HAT SICH MICHAELA OGRIS-GRININGER für den OÖ. Kulturbericht auf Entdeckungsreise durch die Kinderbuchliteratur begeben. Aus der Vielzahl und Vielfalt des Angebots hat sie zwei interessante Bücher für etwas größere Kinder ausgewählt und stellt sie hier vor:

PATCHWORK

Billie, eigentlich Sybille, ist ein Mädchen, wie es in jeder Klasse hierzulande sitzen könnte. Und genau aus diesem lebensnahen Alltag erzählt die Geschichte „Billie Bohne. Im Meer der Gefühle“. Billie befindet sich zwischen Nochkind und Schonnichtmehrkind. Von einem Tag auf den anderen macht sie aus dem Kinder- ein Teeniezimmer. Stofftiere weg, Kinderbettwäsche weg, Duftkerzen von Mama rein und (fast) fertig. All das erledigt Billie ganz alleine, sie ist nämlich recht selbstständig und außerdem muss Mama Ann arbeiten. Alle zwei Wochen ist Billie bei ihrem Papa und Lisa und deren Sohn Flo. Billie ist stolz auf ihr Patchworkleben, auch wenn das manchmal gar nicht so einfach ist.

Juta Tanzer erzählt in diesem Kinderroman von einem Mädchen, das sich viele Gedanken macht, über sich und über das Leben. Das mit dem ersten Verliebtsein konfrontiert wird sowie mit dem Liebesleben ihrer Mama und mit den Unstimmigkeiten zwischen ihren Eltern. Außerdem blendet die Autorin Nebenfiguren ein, die veranschaulichen, wie es diesen geht und wie sie ihr Leben leben.

Das alles führt zu einem schönen Alltagsgebinde, sehr ansprechend illustriert von Tina Tanzer, viele Gesprächsanlässe mit Kindern und jungen Jugendlichen inkludiert.

Juta Tanzer „Billie Bohne. Im Meer der Gefühle“, Akazia VerlagGutau 2020, Illustrationen von Tina Tanzer, ab 10 Jahren

RITTERINNEN

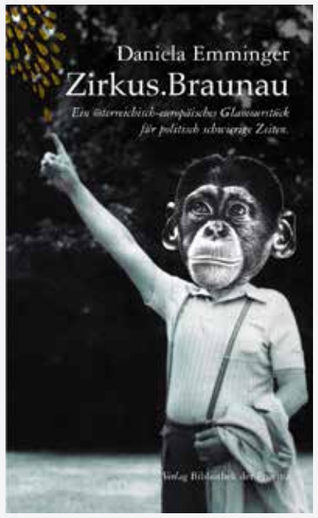
Heute sind sie Ritter, die drei Nachbarskinder Maja, Kaspar und Bruno. Also – Ritterinnen natürlich, sonst würde (Queen) Maja ja unerwähnt bleiben. Die Bande nimmt es genau mit der Sprachsensibilität. Und mit demokratischen Strukturen. Jede und jeder darf bestimmen. Abwechselnd. Die Frage, ob Ritterinnen überhaupt der Historie entsprechen, die beschäftigt sie auch. Aber hierfür haben die Freunde schnell ein passenden Denkansatz parat: „Ob es früher Ritterinnen gegeben hatte oder nicht, war doch egal. Schließlich lebten sie jetzt und nicht früher.“ Und so geht es auf in die Welt der Drachen, der finsteren Gänge, Burggräben und Krokodile. Schließlich will Rache geübt werden (was vielleicht nicht ganz so politisch korrekt ist) an Prinz Oskar vom obersten Stockwerk, denn der hat sie nicht eingeladen – zum höfischen Geburtstagsfest.

Wie schon im ersten Teil – „Die 3 Räuberinnen“ – entwickelt Künstlerin Verena Hochleitner auch mit diesem Kinderroman ein Hohelied auf die kindliche Fantasie. Die spannendsten Abenteuer entstehen schließlich im Kopf, im Kinderkopf. Auf dass die Kinder auch im echten Leben dafür wieder mehr Möglichkeiten haben!

Verena Hochleitner (Text und Illustration), Die 3 Ritterinnen, Tyrolia Verlag, 2020, ab 8 Jahren

LESEABENTEUER

literatur



AFFEN

Aufgerüttelt durch Medienberichte über ein Hitler-Double macht sich eine Autorin auf den Weg nach Braunau. Im Gepäck hat sie ein Affenkostüm, das sie sich in einer Identitätskrise aus einem Impuls heraus zugelegt hatte. Die eigene Erfahrung ihrer Metamorphose durch dieses Kostüm will sie nutzen, um als Guerilla-Gorilla-Autorin für Moral und Menschlichkeit zu sorgen.

Unterstützt vom Geist der Besitzerin des Hitler-Geburtshauses trifft sie den als Harald Hitler auftretenden Schauspieler auf der Inn-Brücke. Letztendlich gewinnt sie ihn als Mitstreiter in ihrem Projekt zur „Affen = Menschwerdung“ von rechtspopulistischen Akteuren. Sie startet die Initiative Zirkus.Braunau.2025 und gemeinsam mit immer zahlreicher werdenden Aktivistinnen und Aktivisten gründet sie die Affenschule Apes & Hopes und ein SPAR-Supermarkt-Pop-Up. Zur Mitgliederwerbung und Massenbekehrung organisiert die Initiative „Flixibus“-Fahrten ins Disneyland Paris.

In rasantem Tempo nimmt Daniela Emminger ihre Leserinnen und Leser auf eine Tour-de-Force durch die aktuelle österreichische Innenpolitik und die rechten Auswüchse von Politik und Gesellschaft mit. Sie spielt mit Sprache, Form und ihrer überbordenden Fantasie. Den Text gestaltet sie als „Prosatheater“, eine „selbstgezimmerte, teilerfundene Textgattung“ in fünf Akten.

Der spielerische Zugang sorgt auf den ersten Blick für Leichtigkeit. Und doch verbirgt sich ein kritischer und sehr ernsthafter Zugang zu Moral und Menschlichkeit dahinter. Emminger erspart sich und uns damit den moralisierenden Zeigefinger. Und so absurd die Geschehnisse im Zirkus.Braunau auch scheinen mögen: Die zahlreichen Hinweise auf das aktuelle politische Geschehen und seine Akteure zeigen, dass die Realität teils mindestens ebenso absurde Blüten treibt. Zum Lachen und Weinen.

Barbara Jany

Daniela Emminger:
Zirkus.Braunau;
Verlag Bibliothek der Provinz, 2020

AM KIPPEN

Frauen, die Mitten in ihrem Leben als Mutter stehen, eine Stimme zu verleihen, ihre Gefühle, Gedanken, ihre Lebenswelt – ohne zu banalisieren – ins Blickfeld zu holen, das passiert viel zu selten in der Literatur. Verena Halvax hat es getan, sie hat das Leben einer vierfachen Mutter und freischaffenden Produktfotografin skizziert, die seit vier Jahren geschieden ist und der ihr Leben Stück für Stück über den Kopf zu wachsen droht. Bis zum Fast-Zusammenbruch, dem ein Ausbruch folgt.

„Je näher der Urlaub kam, desto mehr wurde mir bewusst: Ich bin die Erwachsene. Ich bin die einzige und letzte Instanz. Ich bin diejenige, die stets alles unter Kontrolle hat, die vernünftig ist, die weiß, was zu tun ist, wenn etwas passiert. Mir ist die Tragweite des Erwachsenseins noch nie so bewusst geworden wie in jenen Tagen vor dem Urlaub.“

Verena Halvax lebt mit ihren drei Kindern in der Nähe von Linz. Die studierte Betriebswirtin und Germanistin ist als Journalistin, Werbetexterin und Buchautorin tätig.

Michaela Ogris-Grininger

Verena Halvax:
Am Kippen,
Sisyphus Verlag, 2020

DICHTKUNST

Sapphische Strophen, Südseelieder, japanische Tankas, Dekonstruktionen, Ausflüge, Sprachspiele und immer wieder der Bezug zum Alltagsleben.

In „Wovon denn bitte?“ zeigt Christian Steinbacher einmal mehr seine Expertise in Sachen Dichtkunst. In dem optisch wie haptisch und inhaltlich sehr ansprechenden Dichtband spielt der in Ried geborene Autor mit Sprache, Form und Inhalt. Steinbacher lässt in seinen sprachlichen Kreationen nicht immer alles dort, wo man es vermuten könnte, erlaubt sich, zu verändern, zu probieren, sodass man sich als Leser/in zwischendurch gerne an Greifbarem versucht festzuhalten, meist aber gleich wieder weitergezogen wird vom Strom der Worte, die kein oberflächliches Drüberlesen zulassen. Oder doch? Denn selbst dann bleibt etwas Bereicherndes zurück!

Christian Steinbacher lebt als als Autor, Literaturvermittler, Kurator und Verleger in Linz.

Michaela Ogris-Grininger

Christian Steinbacher:
Wovon denn bitte?
Gedichte und Risse,
Czernin Verlag Wien, 2019

LUST AM KRIMI

Der noch viel zu wenig bekannte oberösterreichische Autor Roland Luft hat dem „Altaussteiger“ mit „Wer zuletzt lacht“ einen zweiten Inspektor-Buchinger-Krimi folgen lassen, der anspruchsvollen Freunden dieses Genres große Lesefreuden beschert.

Vieles ist bewusst rätselhaft darin. Kapitel 1 trägt sogar den Titel „Rätsel“. Es spielt bereits in der Psychiatrischen Klinik, die eindeutig verortet ist: „Auch wenn das Krankenhaus seit einiger Zeit einen komplizierten und modernen Namen trug, für die Linzer würde es immer Niedernhart, das Wagner-Jauregg-Krankenhaus, die Irrenanstalt bleiben.“

Ein ironischer Grundton ist ein Markenzeichen von Lufts Denk- und Schreibweise. Das erkennt man bereits an der Vita des Autors, in der nicht nur steht, dass er 1963 in Linz geboren wurde oder dass „Philosophische Ethik“ und „Philosophiedidaktik“ die Schwerpunkte seiner Lehrtätigkeit sind, sondern in der sich auch die Formulierung „Relativ erfolglose Versuche zur Verzögerung der Zeit“ findet. Es wird so mancher Seitenhieb ausgeteilt: zum Beispiel gegen die katholische Kirche, gegen die alten Nazis, gegen die Esoterik, sogar gegen die Lehrerschaft, der Luft ja selbst angehört.

Dieser Krimi der besonderen Art, in dem nichts so ist wie es auf den ersten Blick scheint, bewegt sich sprachlich auf hohem Niveau (inklusive großer Lust an der Sprachmusik) und ist bei aller Lockerheit doch fachlich genau. Roland Luft, ebenso gescheit wie durchaus selbstkritisch, scheint ein Kind der Aufklärung, der Logik, des Hedonismus sowie der 68er zu sein. Er zelebriert die Lust am Denken, an der er seine Leserschaft gerne teilhaben lässt. Anregend auch das Glossar, in dem sich u. a. das Rezept für ein Erdäpfelgulasch findet.

Matthias Part

Roland Luft:
Wer zuletzt lacht,
Verlag federfrei, 2020

KULTUR tipps

EINE AUSWAHL

KUNST-INTERVENTION

Das Bildungs- und Begegnungszentrum „Haus der Frau“ in der Linzer Volksgartenstraße ermöglicht seit 2016 einen Artist-in-Residence-Aufenthalt. Die Initiative erfolgt in eine Kooperation mit dem Diözesankunstverein Linz. Es sollen damit junge Kunstschaffende und der Dialog zwischen Kirche und zeitgenössischer Kunst gefördert werden. Bis 26. März präsentiert die derzeit im Haus lebende Künstlerin Bernadette Laimbauer ihre Arbeit „Gfries“ als temporäre Intervention an der Fassade des Hauses Volksgartenstraße 18.

www.hausderfrau.at

NEXTCOMIC 2021

Das NEXTCOMIC-Festival präsentiert von 30. April bis 08. Mai Comics, Cartoons, Mangas und Illustrationen zu den unterschiedlichen Vorstellungen und Ideen der „next family“. Insgesamt sind 29 Comics, Graphic Novels, Kinderbücher, Illustrationen und Kunstprojekte in den Ausstellungen im OÖ Kulturquartier und den Außenstellen in Linz und Steyr geplant.

www.nextcomic.org

SKULPTUREN

Bis 21. Mai ist die Ausstellung der in Suben geborenen Künstlerin Gisela Sieger in der Galerie am Stein zu sehen. Die außergewöhnliche Architektur der Galerie, die sich im barocken Augustiner Chorherrenstift Reichersberg befindet, bietet den farbprächtigen Skulpturen und Säulen von Gisela Stieger den idealen Raum.

www.galerieamstein.at

L’ORFEO JUBELJAHR

Zum 25-Jahr-Jubiläum hat das L’Orfeo Barockorchester heuer einiges geplant: Eine digitale Festschrift „take.25 – Das Jubeljahr“ wurde bereits initiiert, darin sollen im Laufe des Jahres 2021 Beiträge zu verschiedensten Themen publiziert werden. Am 10. März 2021 kann (hoffentlich) das Jubiläumsjahr im Brucknerhaus Linz auch live on stage eröffnet werden. Am Programm steht Telemanns eindrückliches Passionsoratorium „Das selige Erwägen“. Es folgen Gastspielreisen nach Oslo und Südtirol, das Schubert-Sinfonien-Finale bei der Schubertiade Hohenems, Jubiläumskonzerte in Linz, Wien und bei den donauFESTWOCHEN im Strudengau.

www.lorfeo.com

LEBEN S RAUM

Als erste Ausstellung des diesjährigen Galerieschwerpunkts „Natur“ zeigt das 20gerhaus in Ried i. I. aktuelle Arbeiten von Sigrid Kofler und Renate Schrattenecker bis 3. April. Koflers Serie „kin“ hinterfragt in über 100 keramischen Portraits unser menschliches Verhältnis zu Tieren. Schratteneckers Bilder zeigen natürliche Lebensräume in unserer Umgebung. Als Architekturfotografin beschäftigt sie sich üblicherweise mit Räumen, die für uns Menschen entworfen werden.

www.20gerhaus.at

LIPSIS UND LIMNIS

Im Rahmen von NEXTCOMIC 2021 präsentiert die KUNSTSAMMLUNG des Landes Oö. die Ausstellung „Lipsis und Limnis“ von Birgit Zinner. Bis 07. Mai treten die Objekte der in Steyr geborenen – komplex und detailreich, farbenfroh und ansprechend – mit dem Betrachter in Kontakt und zeigen immer neue Perspektiven beim Drumherumgehen, beim Drunter-, Drauf- und Dazwischenschauen.

www.diekunstsammlung.at

GALERIE DER STADT TRAUN

Zwei mal Kunst bietet die Galerie der Stadt Traun Kunst an: Bis 14. März ist die Ausstellung „Experimentelle Fotografie“ von Gerhard Kupfner zu besichtigen und außerdem wird die Online-Serie #kunst-im-visier angeboten. Mit wöchentlichen Postings auf Facebook und Beiträgen auf der Trauner Homepage ist eine künstlerische Entdeckungsreise durch die Stadt Traun möglich. Der Fokus liegt auf den zahlreichen Kunstobjekten im Herzen der Stadt.

www.traun.at/KUNST_im_VISIER
www.facebook.com/Galerie-DerStadtTraun

WASSER UND MEER

Die Galerie in der Schmiede in Pasching präsentiert bis 9. April eine Ausstellung mit Arbeiten des Künstlers FRANZ BLAAS. Die Faszination für die Reise auf der Route 66 durch Amerika, das Wasser und das Meer, waren immer schon Thema im Werk des Künstlers. Die Schau mit dem Titel „Route 66 mit Häusermeer und Meeresblick“ stellt nun diese Arbeiten in den Mittelpunkt.

www.galerieinderschmiede.at

KERAMIK-SKULPTUREN

Die S.I.X Wohnzimmergalerie in Seewalchen präsentiert bis 20. März die Ausstellung „Leo Mayr. Wer Visionen hat soll zum Arzt gehen“ mit Keramik-Skulpturen. „Die Keramik-Skulpturen von Leo Mayr sind eine Sammlung von Alltagsbeobachtungen.“

www.leomayr.at
www.wohnzimmergalerie.net

KUF.KULTUR

Im März 2021 bietet die Kultur und Freizeit GmbH in Vöcklabruck ein vielfältiges Kulturprogramm: 04.03. das Kabarettprogramm „Mamma Mia Bavaria“ von Luise Kinseher im Stadtsaal; 17.03. ein Konzert des OÖ David-Trio (Sabine Reiter: Violine, Peter Aigner: Viola, Andreas Pözlberger: Violoncello) für Johann Nepomuk David zum 125. Geburtstag in der Landesmusikschule; 19.03. „Räuber Hotzenplotz – von Otfried Preußler“ eine Produktion vom Schauspielhaus Salzburg im Stadtsaal und am 27.03. ebendort „Das Rumpelstilzchen – Figurentheater nach dem Märchen der Gebrüder Grimm“ – ab 5 Jahren.

www.kuf.at

KÖRPER UND SEELE

Schicht für Schicht betrachtet

Gerald Polzer

DIE GALERIE SCHLOSS PARZ IST EIN GARANT für höchste künstlerische Qualität in einzigartigem Ambiente. Hier verschmilzt der räumliche Charme vergangener Zeiten mit moderner Malerei und Plastik: bis Mitte März kann man Bilder und Videos von Isa Stein sowie Skulpturen von Laura Eckert betrachten. Im April sind Hubert Schmalix und Ina Fasching an der Reihe – bereits kuratiert von der neuen Leiterin Angelika Doppelbauer.

Angelika Doppelbauer

Einblick in die Ausstellung mit Werken von Isa Stein und Laura Eckert *Fotos (2): Polzer*

Die versierte Ausstellungsmacherin ist am 1. November bestellt worden und übernahm mit der Ausstellung „Von Innen nach Außen“ eine Werkschau zweier Künstlerinnen, die sich mit dem Freilegen und Verdecken von Körpern und Kleidung als zweite Haut und Panzer beschäftigen. Isa Stein nähert sich dieser Thematik auf vielfältige Form: In Bildern mit schwarz-roten Akzenten, Kleiderfäden als grafische Mittel und Schleier, die das ewige Spiel von Zeigen und Verbergen variieren. Arbeiten wie „Stone-Dress“ und „Bullett Dress“ sind Dokumentationen ihrer Performances und direkter Konnex zu den Plastiken Laura Eckerts. Hier wird Altholz zu menschlichen Köpfen und Figuren geschichtet und verleimt. Die Skulpturen sind nicht aus einem Stück gehauen, sondern zeigen mit ihrer zusammengesetzten Struktur Austauschbarkeit und Vielschichtigkeit des heutigen Menschen. „Diese Ausstellung ermöglicht einen Blick auf Kleidung als Schutzschild und den Körperkult unserer Gesellschaft. Der Blick nach Innen gelingt durch die Augen der Skulpturen, die quasi Fenster der Seele sind“, erklärt Galerieleiterin Angelika Doppelbauer.

... Freilegen und Verdecken von Körpern ...

Im „Kabinett“ wird zeitgleich eine feine Auswahl des Künstlerpaares Maria Moser und Heinz Göbel präsentiert. Unter dem Titel „Wie Feuer und Eis“ werden Papierarbeiten gezeigt, die durch pointierte Abstraktion und malerische Sicherheit bestechen. Gegensätzlich sind die Farbtöne – Maria Moser präferiert rote Schattierungen, Heinz Göbel tendiert zu kühlem Blau und Grün. So verschmelzen ihre Werke zu einer heißkalten Melange.

Als nächstes Programm-Highlight werden ab April neue Bilder von Hubert Schmalix gezeigt. War er früher einer der „Jungen Wilden“ und berühmt für Gegenständlichkeit und pralle Farbgebung, ist er mittlerweile zu ruhigen Formen mit Konturen und Flächen durchgedrungen. Die an Pop Art erinnernden Werke reichen von Akten vor ornamentalem Hintergrund über Stadtansichten bis hin zu idyllischen Landschaften. Bemerkenswert an diesen schlicht und klar konzipierten Bildern sind ihre eigenwillige, naturalistische Substanz und Fülle. Ergänzt wird diese Ausstellung durch Bilder von Ina Fasching, die das „Kabinett“ mit ihren knallbunten und großformatigen Papierarbeiten bespielen wird.

Info:
Ausstellung „VON INNEN NACH AUSSEN“ von Laura Eckert und Isa Stein bis 15. März 2021. Die Werke von Hubert Schmalix werden ab April 2021 zu sehen sein.
Galerie Schloss Parz, Parz 1, 4710 Grieskirchen, www.galerieschlossparz.at, doppelbauer@galerieschlossparz.at.

Öffnungszeiten:
Samstag, Sonntag, Montag von 14 bis 17 Uhr oder nach telefonischer Vereinbarung unter: Angelika Doppelbauer 0681-20862312.

SPANNEND UND HERAUSFORDERND

Kulturdirektorin Mag.ª Margot Nazzal im Gespräch

SEIT AUGUST 2020 ist Mag.ª Margot Nazzal Direktorin für Kultur und Gesellschaft des Landes. Auch wenn ihre Arbeit seither stark von den Maßnahmen zur Bewältigung der Pandemie geprägt war, ist es ihr ein Anliegen, für das künstlerische und kulturelle Leben im Land Impulse zu setzen. Im folgenden Gespräch gibt sie Einblicke in ihre bisherige Arbeit.

Frau Kulturdirektorin, wie war Ihr Einstieg in die Kulturarbeit des Landes?

Spannend und herausfordernd. Ich bin in einer Phase gestartet, die für Kunst und Kultur insgesamt eine außerordentlich schwierige ist. Im Sommer des Vorjahres waren wir gerade dabei, uns aus der ersten Phase der Pandemie mit all ihren Konsequenzen herauszuarbeiten, zu überlegen, was notwendig ist, um das künstlerische und kulturelle Leben zu stärken. In diese Phase ist mein Einstieg in die Kulturabteilung gefallen. Das war einerseits natürlich fordernd. Andererseits wurde ich von allen Seiten, dem Kulturbetrieb insgesamt, unseren Kultureinrichtungen aber auch den Kolleginnen und Kollegen in der Kulturabteilung, sehr offen aufgenommen. Dafür möchte ich mich natürlich bedanken, denn das ist gerade in dieser angespannten Zeit keine Selbstverständlichkeit. Auch wenn der Austausch und die Begegnung im größeren Rahmen nur sehr eingeschränkt möglich war bzw. seit einiger Zeit unmöglich ist, nutze ich jede Gelegenheit des persönlichen Kontakts und versuche auch vor Ort in der Region präsent zu sein.

Die Situation im Kulturbetrieb ist nach wie vor keine einfache. Was ist aus Ihrer Sicht notwendig, damit Kunst und Kultur durch die Krise kommen?

Die derzeitige Situation ist für alle Kunst- und Kulturschaffenden enorm herausfordernd und belastend. Sie zehrt an den Nerven. Wir alle sehnen uns nach Planungssicherheit, die es aber angesichts der Pandemie nicht geben kann. Diese Situation spiegelt sich auch in der Stimmung wider, weil es natürlich auch um existentielle Fragen geht, die die Menschen unmittelbar betreffen. Da hoffen wir, mit unseren Maßnahmen in Abstimmung mit jenen des Bundes helfen zu können, denn natürlich ist auch in diesem Bereich zunächst der Bund am Zug. Doch auch im Land übernehmen wir Verantwortung, analysieren laufend die Entwicklungen und bemühen uns um einen Austausch mit den Kunstschaffenden. Fest steht aber auch, dass es nicht „die eine“ Lösung geben kann, sondern dass es ein Bündel an Unterstützungsmaßnahmen braucht.

Mag.ª Margot Nazzal *Foto: Land OÖ*

Ein anderes Thema im Zusammenhang mit der Pandemie ist die Situation in der ehrenamtlichen Kulturarbeit. Auch diese ist in weiten Teilen derzeit nicht möglich. Was bedeutet das für die Kultur in Oberösterreich?

Die Vereine und Verbände in der ehrenamtlichen Kultur in Oberösterreich, die unter anderem im OÖ. Forum Volkskultur zusammen geschlossen sind, vertreten rund 120.000 Menschen. Für den überwiegenden Teil von ihnen ist es derzeit nicht möglich, ihr Engagement, das das gesellschaftliche Leben in den Gemeinden prägt, zu leben. Niemand kann sagen, welche Auswirkungen dieser Stillstand letztendlich haben wird. Unser Anliegen in der Kulturabteilung ist es aber, alles zu tun, um das ehrenamtliche Leben in den Vereinen und Verbänden für die Zukunft wieder gut aufzustellen und zu sichern. Das sehe ich als eines der zentralen Anliegen.

Auch wenn derzeit sehr vieles von der Pandemie geprägt ist, wird doch – soweit möglich – auch an Projekten gearbeitet. Welche Schwerpunkte gibt es da für das Kulturjahr?

Neben den großen Projekten der nächsten Jahre wie dem Brucknerjahr oder der Europäischen Kulturhauptstadt 2024, auf die wir uns mit ebenso großer Vorfreude vorbereiten, startet etwa in wenigen Wochen die Landesausstellung „Arbeit – Wohlstand – Macht“. Noch laufen die Vorbereitungen – unter diesen Umständen natürlich unter schwierigen Bedingungen, aber das gesamte Team ist mit großem Elan und vielen kreativen Inputs dabei. Auch Schäxpir, unser Theaterfestival für junges Publikum, findet glücklicherweise im Juni statt. Hier gibt es berechtigte Hoffnung auf weniger Einschränkungen als jetzt. Aber selbstverständlich bereiten wir uns hier wie alle anderen Veranstalter auch auf alle Eventualitäten vor. Und dann können wir uns heuer hoffentlich auf einen tollen Kultursommer vor den Highlights des Landestheaters und der Landeskultur-GmbH im Herbst freuen.

BEIM ÜBERSETZEN ENTSTEHT EIN NEUER TEXT

Erwin Köstler im Gespräch mit Matthias Part für den Oö. Kulturbericht

ZU DEN RENOMMIERTESTEN ÜBERSETZERN UNSERES LANDES gehört der 1964 in Trier geborene und in Schardenberg im Bezirk Schärding aufgewachsene Literaturwissenschaftler Dr. Erwin Köstler. Er wurde u. a. 1999 mit dem Österreichischen Staatspreis für literarische Übersetzer und 2020 mit dem Fabjan-Hafner-Preis ausgezeichnet.

Sie gelten als herausragender Übersetzer aus dem Slowenischen. Wie kam es, dass Sie genau für diese Sprache so ein Faible entwickelten?
Nun, ich stamme ja zum Teil aus einer Migrantenfamilie, meine Mutter ist 1944 als sogenannte „Volksdeutsche“ nach Österreich gekommen, zu Jugoslawien war deshalb ein gewisser familiärer Bezug gegeben. Slowenisch habe ich als Erwachsener gelernt, weil es mich als Sprache einer österreichischen Minderheit interessiert hat. Dass aus mir ein Übersetzer wird, hätte ich mir damals nicht träumen lassen.

Cankar, Kosovel, Grum, Frančič, Smolnikar und Kumerdej zählen zu den literarischen Größen, die Sie bereits übersetzt haben. Liegt Ihnen davon jemand besonders am Herzen?
Jeder Einzelne davon! Überhaupt ist mir immer das am wichtigsten, was ich gerade mache.

Anthony Burgess behauptete: „Bei der Übersetzung geht es nicht nur um Worte, sondern darum, eine ganze Kultur verständlich zu machen.“ Stimmen Sie ihm zu?
Naja, ich würde sagen, man übersetzt keine Wörter, sondern Texte, einen Text versteht man aber nicht nur aus sich heraus. Was Burgess geschrieben hat, gilt im Grund für jede Beschäftigung mit Literatur. Die „eigene“ Kultur muss man ja auch erst lernen.

Noch ein Zitat gefällig? Der Literaturnobelpreisträger Günter Grass meinte: „Bei der Übersetzung wird alles so transformiert, dass sich nichts verändert.“ Wie lässt sich dies verstehen?
Das frage ich mich auch – ich würde das nicht unterschreiben. Selbst dann, wenn alles haargenau und ohne den geringsten Fehler übertragen wird, entsteht ein neuer Text!

Sie übersetzen auch Graphic Novels wie etwa „Die Mexikaner“ von Marijan Pušavec und Zoran Smiljanić. Erfordert dies einen anderen Umgang mit Sprache?
Definitiv! In diesem Medium hat man nur einen bestimmten Raum zur Verfügung, und man muss als Übersetzer viel mehr „inszenieren“. Das ist sehr anspruchsvoll.

Erwin Köstler, preisgekrönter Übersetzer und Literaturwissenschaftler Foto: privat

Dass aus mir ein Übersetzer wird, hätte ich mir damals nicht träumen lassen.

Woran arbeiten Sie gerade?
Ich lese gerade die Korrekturen zu Vitomil Zupans großen Roman „Menuett für Gitarre (zu 25 Schuss)“, der in Berlin bei Guggolz erscheint. Und der fünfte und letzte Band der „Mexikaner“ bei bahoe books in Wien wird auch demnächst fertig.

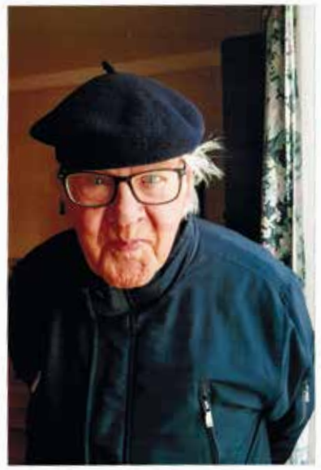
Sie leben schon seit Langem in Wien. Haben Sie zu Oberösterreich und im Besonderen zum Unteren Innviertel noch einen persönlichen Bezug?
Ja, meine Mutter lebt noch dort, und ich besuche sie, wann immer es geht.

AUS DER KULISSE

Oskar Zemme, Doyen der oö. Literaturszene, ist 90

Heide Stockinger

„ICH DIENE [AM LANDESTHEATER] meine Zeit als Beleuchter und Tontechniker ab. Uraufführung eines eigenen Stückes in den Kammerspielen. Ich habe Dienst in der Tonkabine. Ich spiele die von mir vorgeschriebenen Geräusche ab. Durch ein Loch im Bühnenportal beobachte ich die Reaktionen des Publikums.“



Li: Oskar Zemme. Re: Oskar Zemme und Peter Kubovsky als Darsteller in einer Szene im Stück DIE BALLADE VOM EULENSPIEGEL von Günther Weisenborn, 1951

Fotos (2): Privatarchiv O. Zemme

Als Bühnenhandwerker über Jahrzehnte hinweg kennt Oskar Zemme den hektischen Theaterbetrieb an Theaterhäusern – das obige Zitat aus Zemmes Buch „Mein Koffer in Berlin“ gibt darüber Auskunft. Welcher Bühnenautor kann schon von sich behaupten, er sei durch verschiedene Theater gekommen, Berlin, Bayreuth und Linz, wo man allerlei erlebe, was bewirke, dass man auch reale Dinge über den Umweg der Bühne sieht, und das erzeuge oft groteske Verzerrungen und eine gewollte oder ungewollte Komik. Sein Brotberuf habe ihm, betont Zemme, das „Buckeln und Warten in Vorzimmern der Kulturgewaltigen“ erspart!

Sieben Bücher (darunter: „Blick aus der Kulisse“), 30 Theaterstücke, 25 Hörspiele und zwei Fernsehspiele umfasst, vorläufig, Zemmes Werkliste. Die für 2020 geplante Freilichtaufführung in der oö. Gemeinde Peilstein des Stückes „Drei Tage im April“ über die Hinrichtung von fünf Peilsteiner Bürgern zu Kriegsende 1945 auf Anordnung von Gauleiter Eigruber musste wegen Corona verschoben werden.

Herzlichen Glückwunsch dem Jubilar!

Ein paar Stichworte zum Werdegang des im In- und Ausland vielgespielten Dramatikers: In Siebenbürgen am 22. März 1931 geboren, ab 1939 in Linz ansässig, 1949 Abschluss einer Tapeziererlehre. Drei Jahre Ausübung des Berufs. Besuch von Kursen für Literatur an der Volkshochschule. Mitglied der Schauspielgruppe „Scheinwerfer“. Hier Aufführung seines ersten Theaterstückes (Die Hochzeit des Toren, 1954). Alfred Stögmüller, später Intendant des Hauses, vermittelt Zemme an das Landestheater. Herbst 1954 Beginn seiner Laufbahn, als „Kulissenschieber“, an den Linzer Kammerspielen, die sich damals noch im Redoutensaal befanden. Landeskulturpreis 1995.

Zemmes größte Erfolge, eine Auswahl, waren neben ORF/SFB-Hörspielproduktionen das groteske Stück „Heimatland“ über einen wiedererstandenen Hitler, Linz 1979 (Theaterskandal), der Bühnenmonolog einer vereinsamten Frau „Maria“, Linz 1993 (nachgespielt u.a. in Kiel), „Ausgesetzt“, Leihmutterschafts-Thematik, Landestheater Altenburg 1995, die Komödie „Don Juan in Nöten“, Bregenzer Festspiele 1999, das Bauernkriegs-Schauspiel „Salva Guardia“, Steyr 2004, das Bauerndrama über Landflucht „Gehzeit“, Burgfestspiele Reichenau 2009 und das Wahrheitssuche-Stück „Die Sakrilegia“, Wien 2017.

Möge die Aufzählung der Stücke die Vielzahl der Zemme-Themen ansatzweise widerspiegeln! Herzlichen Glückwunsch dem Jubilar!

KUNST IN DER FASTENZEIT

Künstlerische Interventionen zur Vergänglichkeit

Elisabeth Leitner

HERIBERT FRIEDL, SEPP AUER UND FRANZ JOSEF ALTENBURG sind nur einige der Künstlerpersönlichkeiten, die in der Fastenzeit mit ihren Arbeiten im Kirchenraum zu erleben sind. „Memento Mori“ – das Erinnern an die eigene Vergänglichkeit – führt zu Konsequenzen, die in die Gegenwart hineinwirken.

„Memento Mori“ will zum Bedenken der eigenen Vergänglichkeit und Sterblichkeit einladen. Das bedeutet nicht bloß, sein Haupt mit Asche zu bedecken. Es bedeutet zu fragen, was das Leben wertvoll und wichtig macht und fragt auch nach den Lebensbedingungen von Menschen. In der Linzer Ursulinenkirche wird die Tradition des „Memento Mori – Kunst in der Fastenzeit“ seit vielen Jahren gepflegt. Der barocke Kirchenraum in der Linzer Ursulinenkirche beeindruckt mit seiner Fülle. Der Künstler Heribert Friedl fügt im Rahmen von „Kunst in der Fastenzeit“ dem kein weiteres visuelles Element hinzu, sondern lädt mit einer Klanginstallation ein, den Raum neu und anders zu erleben. Sechsmal täglich wird sie im Kirchenraum zu hören sein. Für die Krypta hat er eine Installation aus getragenen, fast bis zur Gänze aufgelösten Kleidungsstücken geschaffen. Die Skulptur schwebt als Hülle eines Körpers zwischen den beiden Mauern mit den Nischengräben. Der Künstler bezeichnet sie als seine „verstorbenen Kleidungsstücke“. Die Textilskulptur kann als Bild gelesen werden, das für die Auflösung der menschlichen Existenz steht. Künstlerische Impulse zur Fastenzeit können sich Interessierte auch in der Katholischen Hochschulgemeinde in Linz holen. Im Raum der Stille ist bis 2. April der Kreuzweg des Bildhauers Sepp Auer zu sehen. Der Künstler, der mit seinen Arbeiten in internationalen Museen und Sammlungen ebenso wie im öffentlichen Raum und in zahlreichen Sakralräumen vertreten ist, fertigte die 14 Betonreliefs im Jahr 1995 als Kreuzwegentwürfe für die Pfarrkirche Heiliger Geist in Linz-Dornach an. Die 46 x 27 cm großen Betonreliefs mit Metallrahmen sollten türgroß realisiert werden. Der Auftrag der Pfarre zur Umsetzung in der Kirche erfolgte nicht.

Textilskulptur „Verstorbene Kleidungsstücke“ von Heribert Friedl. Foto: Heribert Friedl

Einen „Kreuzweg aus Fundstücken“ hat Franz Josef Altenburg bereits 1980 geschaffen, verschiedene Spuren in Keramikrahmen dokumentieren den Weg der Passion. Die Arbeit verschwand auf einem Dachboden und wurde im Jahr 2019 wieder ausgegraben und im Dominikanerkloster in Wien gezeigt. Mit Texten von Gerhard Lampersberg wurde nun ein Video geschaffen, das erstmals Text und Bild verbindet. Der renommierte Künstler aus Oberösterreich, der am 15. März seinen 80. Geburtstag feiert, hat zahlreiche öffentliche und sakrale Räume gestaltet, im März wird im MAK Wien anlässlich seines Jubiläums eine Ausstellung zu sehen sein.

Tipp 1: *Am 19. März um 18 Uhr gibt es ein Künstlergespräch mit Heribert Friedl in der Ursulinenkirche. Veranstalter: Forum St. Severin, Kuratorin: Martina Gelsinger.*

Tipp 2: *Am 24. März gibt es dazu um 18 Uhr einen thematischen Abend in der KHG, Mengerstraße 23.*

Tipp 3: *Link zum Kreuzweg aus Fundstücken: https://vimeo.com/508628160/6033542159*

LEBEN FÜR MUSIK: CHRISTA GRUBAUER

Gitarristin, Sängerin, Pädagogin, Kuratorin, Publizistin, Malerin

Paul Stepanek

Christa Grubauer Foto: privat

Als Christa Grubauer 2011 mit der Kulturmedaille des Landes OÖ ausgezeichnet wurde, begann LH Dr. Josef Pühringer seine Laudatio mit dem Satz „Frau Professor Christine Grubauer hat ihr Leben ganz der Musik verschrieben.“ Eine wahrlich zutreffende Charakterisierung, die schon die frühe Jugend der gebürtigen Gallneukirchnerin einbezieht. Denn bald, nachdem sie im sogenannten „Juvenat“ der Linzer Kreuzschwestern aufgenommen wurde, stach ihr musikalisches (und wohl auch bildnerisches) Talent der Provinz-Oberin ins Aug und Ohr. Binnen kurzem war die mit Weitblick gesegnete Oberin überzeugt: „Dem jungen Dirndl mit dö dickn blondn Zöpf muaß ma neben da Schul a no a Musikausbildung mochn lossn!“ Gesagt, getan: Neben der Ausbildung zur Kindergartenpädagogin im Konvent studierte die 15jährige alsbald im Bruckner-Konservatorium bei Hans Winterberger Harmonielehre und bei Paula Mack Flöte und Ensemblespiel; Gesangsunterricht bei Gertraud Schulz kam noch dazu. Da das „Konsi“ keinen geeigneten Abschluss anbot, wechselte Christa in die Musikakademie Wien, wo sie Musikerziehung und das Instrumentalfach Gitarre (bei Karl Scheit) nebenberuflich studierte und 1970 erfolgreich abschloss. Begegnungen mit Kapazitäten wie Anton Heiller, Hans Gillesberger und Heinrich Gattermeyer wirkten inspirierend. Wieder – hauptberuflich – in Linz tätig, verstärkte sie ab 1970 den Domchor Joseph Kronsteiners und dann – bis 1985 – in der Ära Balduin Sulzers. 1983 wechselte sie von den Kreuzschwestern als Musikerzieherin ans ORG Linz und im Instrumentalfach ans Linzer Musikgymnasium. 1990 wurde Prof. Grubauer an die PädAk der Diözese berufen, wo sie ihren reichen pädagogischen Erfahrungsschatz in die nicht unschwierige Instrumentalausbildung der Studierenden und in Stimmbildung wie Chorleitung an der Übungsschule investierte. Von 1990 bis 1996 bewegte sich die vielseitige Musikerin und Pädagogin auch auf internationalem Parkett: Es war die Zeit der großen Konzertreisen des Mozartchors, den sie als einfühlsame Tourneekuratorin begleitete. Denn der einstige Musikgymnasiast Franz Welser-Möst hatte während seines Londoner Engagements den bis zu 150 Mitglieder umfassenden Mozartchor oft zur Mitgestaltung bedeutender Konzerte in halb Europa eingeladen. Als „Guter Geist“ dieser Tourneen schirmte Grubauer die künstlerische Arbeit von Möst und dessen Mentor Sulzer gegen manch jugendlichen Übermut ab. Nach diesem turbulenten Leben widmete sich die mit viel Humor ausgestattete Pädagogin zunehmend der Musikkritik, zu der sie schon ab Mitte der 80er verschrieben hatte. Als Gründungsmitglied der oö. Streichervereinigung (1991) fand Grubauer überdies ein reiches Betätigungsfeld bei den verdienstvollen Groß-Aktionen dieser Initiative vor. Verbleibende Muße kam den künstlerischen Ambitionen des Multitalents zugute. In verschiedensten Techniken entstand so ein beachtliches Oeuvre, das in etlichen Ausstellungen – zuletzt im Brucknerhaus – präsentiert wurde. Die musikalische Affinität auch ihres bildnerischen Schaffens war (und ist) da deutlich zu spüren.

... ihr Leben ganz der Musik verschrieben.

Im Rückblick auf ihren abwechslungsreichen Werdegang meint das musische Phänomen Grubauer philosophisch: „Ja, das Leben währt schon lang... und sehr bunt ist es noch immer!“

NACHRUF

EIN BODENSTÄNDIGER VISIONÄR IST NICHT MEHR

Paul Stepanek

Foto: Tom Mesic

Mit Dr. Hannes Leopoldseder hat am 12. Februar 2021 ein Medienmanager unsere Welt verlassen, der wie kaum ein zweiter die jüngste Kultur- und Mediengeschichte unseres Landes geprägt hat. Der 1940 geborene Mühlviertler begann 1967 seine Karriere beim ORF und fungierte von 1974 bis 1998 als Landesintendant von Radio Oberösterreich. Als promovierter Germanist zeigte er von Anfang an aktives Interesse am oö. Kulturleben und entwickelte alsbald visionäre Projekte zur Popularisierung der Kulturvermittlung, an deren Beginn 1979 die erste „Klangwolke“ im Donaupark stand. Im gleichen Jahr gründete er zusammen mit einer kleinen Schar von Aktivisten das „Festival Ars Electronica“, dessen internationales Medienecho das Setzen weiterer Meilensteine begünstigte: 1987 Prix Ars Electronica und 1991 Ars Electronica Center.

Leopoldseder war in der Lage, Interesse und Wirkung nicht nur der lokalen Medien derart zu aktivieren, dass der mediale Sog in den Achtzigern manchmal über 100.000 Besucher der „Klangwolke“ mobilisierte. 1988 wurde der umtriebige Intendant zum ersten Vorsitzenden des neu geschaffenen Landeskulturbeirates gewählt, dessen Arbeitsmethoden er bis heute wirkende Konturen verlieh. Mit dem Aufbau des Festivals der Regionen, der Neukonzeption des Offenen Kulturhauses (OK), der steten offensiven Begleitung des Musiktheaterprojekts, der Umsetzung vieler neuer Ideen wie der des Bühnenkunstpreises erreichte der Landeskulturbeirat unter seiner Ägide eine maßstäbliche Effizienz.

Obwohl es in den letzten Jahren etwas stiller um die „lebende Legende“ Leopoldseder geworden war, sind dessen große Leistungen unvergessen. Genauso wie seine unvergleichliche Art, Bodenhaftung mit Vision und offene Diskussionsbereitschaft mit Durchsetzungskraft zu verbinden. Für viele, die mit ihm gearbeitet haben, wird er unerreichtes Vorbild bleiben.

JUBILÄUM DES SCHÄRDINGER GYM

Matthias Part

Hans Hurch, Schärdinger Gym-Absolvent, mit US-Filmstar Jane Fonda bei der Viennale 2007 *Foto: Viennale*

Geschichte. Bis ins 19. Jahrhundert gehen die Bemühungen zurück, in Schärding ein Gymnasium zu errichten. Im Herbst 1945 war es dann endlich so weit. „Grund genug, das 75-Jahr-Jubiläum in der größten Schule des Bezirks gebührend zu feiern“, so Dir.in Brigitte Reisinger. Wegen Corona im Jahr 2020 (noch) nicht mit einem großen Festakt, aber mit einer 340 Seiten starken, aufwendig gestalteten Jubiläumsfestschrift.

Absolventen. Das Buch enthält u. a. einen umfangreichen historischen Abriss, die Beschreibung der Karrieren von besonders erfolgreichen Absolventen (etwa vom Künstler Gottfried Kumpf, vom ehemaligen Viennale-Chef Hans Hurch (Bild), von der Schauspielerin Marlene Morreis u. a.) Interviews mit dem renommierten Historiker Gerhard Botz u. a., die Namen der mehr als 3300 Maturantinnen und Maturanten seit 1948, Hunderte Fotos von Schulereignissen wie kulturellen und sozialen Aktionen etc. und vieles mehr.

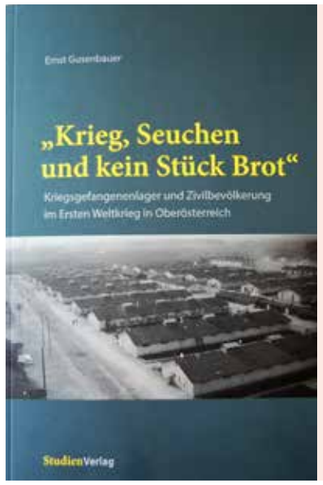
Bestellung. Die Festschrift (plus Jahresbericht) ist zum Preis von 20 Euro im Sekretariat des BG/BRG/BORG Schärding, Tel. 07712/3044, erhältlich. Auf Wunsch wird sie auch zugeschickt.

Info:
www.gymschaerding.at

KRIEG, SEUCHEN UND KEIN STÜCK BROT

Petra Fosen-Schlichtinger

FERN DER HEIMAT, DER WILLKÜR DER BEWACHER AUSGESETZT, hungrig und medizinisch schlecht versorgt. Das Schicksal Kriegsgefangener ist ein eigenes trauriges Kapitel der Geschichte. Ernst Gusenbauer hat sich in einem bemerkenswerten Buch damit beschäftigt und diese Aspekte der „Heimatfront“ im ersten Weltkrieg beleuchtet.



Buch-Auschnitt mit Foto von einen „Fleckfieberanzug“ *Fotos (2): Fosen-Schlichtinger*

Als Kaiser Franz Joseph im Juli 1914 das Manifest „An meine Völker“ unterschrieben hatte, dachten die meisten, der damit verbundene Krieg würde von kurzer Dauer sein. Heer und Zivilbevölkerung wurden von der Entwicklung des „Maschinenkrieges“ regelrecht überrollt. Das zeigte sich unter anderem in der Behandlung der Feindsoldaten, welche in die Hände der österreichisch-ungarischen Armee fielen. Schon in den ersten Monaten waren es um die 200.000 Männer. Sie zu versorgen stellte die Verantwortlichen vor gewaltige logistische Herausforderungen. Nach und nach wurden Kriegsgefangenenlager eingerichtet, allein in Oberösterreich waren es sieben, in welche Gegner interniert und in Folge als „fehlende Arbeitskräfte im Hinterland“ eingesetzt wurden. Auch wenn das die Haager Landkriegsordnung nur bedingt vorgesehen hatte.

Ernst Gusenbauer nimmt sich in seinem Buch „Krieg, Seuchen und kein Brot“ der Frage nach Aufbau und Struktur dieser Lager an. Ganz besonders widmet er sich aber der Situation der Internierten, auch in Verbindung zur Zivilbevölkerung. Den Internierten gegenüber herrschten Angst und offene Feindseligkeit, nicht zuletzt weil sie der Front entkommen waren. Ihr Preis dafür war allerdings hoch. Die Gefangenen, vorwiegend Serben, Russen und Italiener, waren von Kriegshandlungen traumatisiert, meistens in schlechtem psychischen und physischen Zustand. Dazu kamen die willkürliche Behandlung durch die Bewacher und die miserablen hygienischen Bedingungen. Der herrschende Hunger ging so weit, dass die Gefangenen „rohe, verdorbene und faule Waren“ und „Heringsköpfe- und gräten zusammenkratzten“. Wobei Hunger ohnehin das zentrale Problem an der „Heimatfront“ gewesen ist. Spätestens ab 1916 herrschte eine Ernährungskrise, welche der Bevölkerung vor allem in den Städten arg zusetzte. Die schlechten Lebensbedingungen machten die Menschen anfällig für Seuchen und führten zur Ausbreitung von Flecktyphus, die vor allem im Kriegsgefangenenlager, dem „Seuchenlager Mauthausen“ wütete.

> ***Nach und nach wurden Kriegsgefangenenlager eingerichtet, ...***

Ernst Gusenbauers Verdienst ist es, mit seinem Buch „Krieg, Seuchen und kein Stück Brot“, einen vielfach noch zu wenig beachteten Aspekt des 1. Weltkrieges zu behandeln, in dem er den Umgang mit Kriegsgefangenen beleuchtet. Dabei bedient er sich einer umfangreichen Quellenlage und ergänzt seine gewissenhaft recherchierten Ausführungen durch beachtliche Bilddokumente. Die Ausführungen des Historikers sind „pars pro toto“ und zeigen, wie ein Krieg Seelen zerstört und das Vertrauen in die Mitmenschen vernichtet. Die Trümmer, die der erste Weltkrieg hinterlassen hatte, bildeten die Basis für die Diktaturen der Zwischenkriegszeit und mündeten in den zweiten. Ernst Gusenbauers Buch macht dies einmal mehr klar.

Ernst Gusenbauer: Krieg, Seuchen und kein Stück Brot. Kriegsgefangenenlager und Zivilbevölkerung im Ersten Weltkrieg in Oberösterreich Studienverlag. Innsbruck-Wien. 2021. 149 Seiten.
ISBN 978-3-7065-6078-8

KULTUR notizen

WAGNERS SCHLUSSPUNKT

HAPPY BIRTHDAY!

Ein Geburtstag der besonderen Art steht kurz vor den Iden des März an: Am 12.03.2020 musste unsereins erstmals pandemiebedingt einen Auftritt aus seinem Kalender streichen. Bezeichnenderweise handelte es sich dabei um eine Musiktheater-Matinée namens Bühnenzauber. Mittlerweile liegt jeglicher Bühnenzauber landesweit mit kurzer Unterbrechung seit einem vollen Jahr auf Eis.

Keineswegs auf Eis liegen hingegen der Schnee und die mit ihm verbundenen Lustbarkeiten. Schon 39 Jahre vor der heurigen Ski-Saison sang Rainhard Fendrich: *„Wo auf steilen Bergeshöhen // einsam Gondeln Bahnen zieh'n, // kann man schon von ferne sehen, // wie Millionen Schlange steh'n."* Unsereins ist selbst passionierte Pistensau, doch wie's einer Waage geziemt, wohnen, ach! zwei Seelen in ihrer Brust: „Des Schifoahrn is des Leiwandste!" – Aber: Auf der Bühne stehen is no vüü leiwander!

Man will ja keine Klassenkämpfe à la „Pulverschnee vs. Winterreise" oder „Alpensymphonie vs. Schranzhocke" anzetteln, aber ganz ehrlich: Den Abstand von drei Gondelfahrern am Weg auf den Patscherkofel bringen die Theater und Konzertsäle mit ihren perfekt ausgetüftelten Raumkonzepten schon lange hin. Und wir Künstler/innen haben im kurz geöffneten Auftritts-Fenster letzten Sommer bewiesen, dass wir wissen, wie groß ein Elefantenbaby ist.

Gern machen wir's den Tiroler Schweden nach und melden unseren Zweitwohnsitz in der Posthofstraße 43, den Drittwohnsitz an der Promenade 39 und den Viertwohnsitz in der Wienerstraße 25 an, um die dazugehörigen Kulturstätten rechtskonform zu entern. Wochenendhaus Am Volksgarten 1, auf Montage in die Eisenhandstraße 43 – und Vorhang auf!

Dass unsereins dem umfassenden Kultur-Shutdown mit nie versiegendem Optimismus und ungebrochener Musizierfreude begegnet ist (50 Balkon-Konzerte, Auftritte vor Altersheimen, neue Kompositionen im Stundentakt, kaum Aufbegehren gegen die Maßnahmen), mag für's eigene Wohlbefinden gut gewesen sein, erscheint rückblickend am Jahrestag der entzauberten Bühnen aber doch zu handzahm.

Vielleicht statt Faust-Zitat jetzt einmal Faust auf den Tisch: Hallo, wir sind auch noch da! In 55 Minuten Pressekonferenz am 1. Februar fiel das Wort „Kultur" genau 1x (ohne jegliche Aussage dazu). Da wissen wir wieder, wo unser Platz ist. Wenn es das Kulturschaffen als solches schon nicht zu einer höheren Priorität bringt, hier ein zarter Hinweis für BIP-Afficionados: Wir sind nicht Kulturverliebte, wir sind 6 Milliarden Euro Bruttowertschöpfung jährlich.

Also: Ohne gleich mit dem Freischütz auf Schneekanonen zu schießen, ein schlichter Wunsch zum Geburtstag: Solang die Wedler wedeln, muss auch die Musi spielen. Und: Nie wieder geschlossene Buchhandlungen neben geöffneten Waffengeschäften, danke.

David Wagner

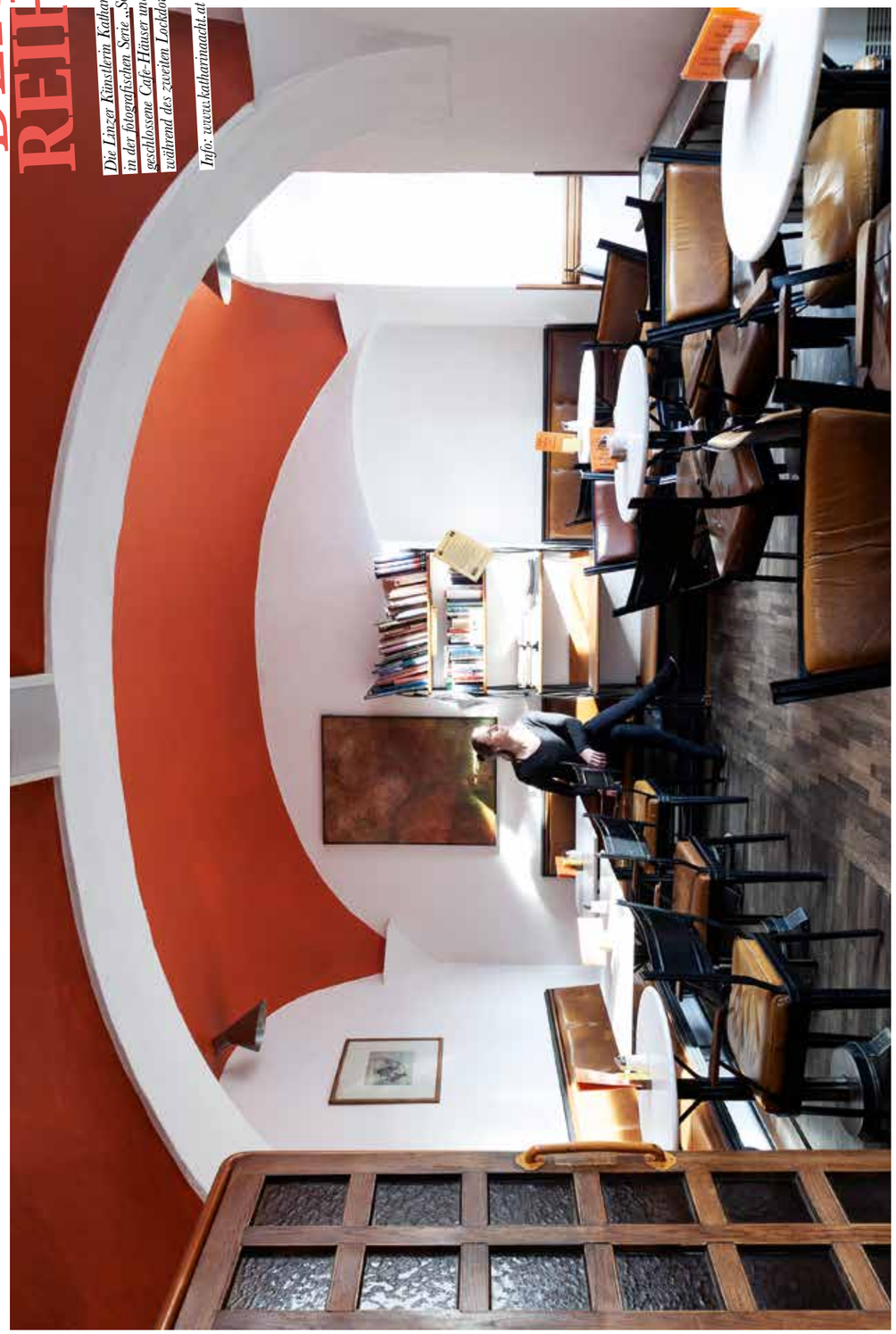
David Wagner ist freiberuflicher Pianist und Komponist und unterrichtet an der Musikschule der Stadt Linz. Das Bild zeigt ihn 46 Jahre vor Ischgl beim Wintersport im Lungau.

Foto: privat

AUS DER REIHE...

Die Linzer Künstlerin Katharina Acht zeigt in der fotografischen Serie „Solo.Corona 2" geschlossene Cafe-Häuser und Restaurants während des zweiten Lockdowns in Österreich.

Info: www.katharinaacht.at



journal OÖ LANDES-KULTUR GMBH

HEAVEN CAN WAIT

Südtrakt, Sonderausstellungsraum

STEINBRENER / DEMPF & HUBER

Die Klimakrise verursacht Überflutungen, Waldbrände und Artensterben, eine Pandemie legt große Teile der globalisierten Welt lahm. Gleichzeitig beobachten wir, wie durch den lockdownbedingten Stillstand die Emissionen weltweit zurückgehen und sich in einigen nun menschenleeren Lebensräumen die Situation für die Tierwelt entspannt. Wie wird die Zukunft aussehen? Das Künstlerkollektiv Steinbrener / Dempf & Huber beschäftigt sich mit dieser Frage und entwickelt Zukunftsvisionen, die es in riesigen Dioramen inszeniert. Dabei nützen die Künstler die umfangreiche Sammlung an Tierpräparaten der OÖ Landes-Kultur GmbH als Grundlage. Dioramen, also Schaukästen mit präparierten Tieren in ihrem natürlichen Lebensraum, findet man häufig in Natur-Ausstellungen. Steinbrener / Dempf & Huber nutzen dieses Mittel, stellen aber den Inhalt auf den Kopf. Ihre Bilder sind utopisch, mehrdeutig und teils grotesk, voller humorvoller Anspielungen und Zitate aus Natur-, Kunst- und Pop-Geschichte. Sie thematisieren das prekäre Verhältnis zwischen Zivilisation und Natur, und man fragt sich, ob ihre Version der Zukunft nicht manchmal näher an der Realität ist, als die intakte Umwelt in den Dioramen der Natur-Ausstellung. Ergänzt werden die dreidimensionalen Räume durch Collagen, die ihnen gegenüberstehen, und die Sujets und Szenen variieren. Sie zeigen wiederum alternative Versionen und Welten, denn auf die Frage nach der Zukunft kann es nie nur eine Antwort geben. Jede Veränderung der Perspektive bringt andere Wahrheiten in den Fokus: Was für den einen das Paradies ist, kann für den anderen die Hölle sein.

© Steinbrener / Dempf & Huber

Jaguar, Europameister, 2002 *© OÖ Landes-Kultur GmbH*

Dauerausstellung „Natur Oberösterreich“

DIE KUNST DES PRÄPARIERENS

Gleichzeitig beschäftigt sich die Natur-Ausstellung ein Stockwerk darüber mit den wissenschaftlichen Methoden des Präparierens und Konservierens. Tierpräparate dienen nicht nur der Ausstellung in Dioramen, wie sie in der Dauerausstellung „Natur Oberösterreich“ zu sehen sind, sondern haben eine Funktion für Wissenschaft und Forschung. In der Sonderausstellung erfahren Sie welche Arten von Präparaten es gibt, wie sie aufbewahrt werden und welche Zwecke diese erfüllen. Sie können unseren Präparatoren live bei der Arbeit zusehen, erfahren wie Käfer eingesetzt werden, um Knochen zu säubern und bekommen einen historischen Überblick, über die Entwicklung der Disziplin und die Kriterien, welche ein gutes Präparat auszeichnen.

Die beiden Ausstellungen verknüpfen zwei Wissensgebiete und ermöglichen verschiedene Blicke auf ein Thema. Sie verschränken naturwissenschaftliche Forschung und künstlerisch-philosophische Denkmodelle und zeigen Schnittstellen und Reibungspunkte der beiden Disziplinen.

25. März – 3. Oktober 2021, Schlossmuseum Linz

Schlossmuseum Linz vom Dach der Kunstuniversität gesehen

Bildrecht: OÖ Landes-Kultur GmbH

21ST SCHLOSSMUSEUM LINZ

KONZEPT EINES WANDELS

Die 2020 gegründete OÖ Landes-Kultur GmbH umfasst in Nachfolge des Oberösterreichischen Landesmuseums zahlreiche Standorte mit verschiedenen Schwerpunkten. Das Schlossmuseum Linz versteht sich als Ort der Bewahrung und Erforschung von Kulturgütern, vor allem aber als Vermittlungs- und Erlebnisraum, dessen zentrale Themen das Land Oberösterreich, seine Geschichte, Kultur und regionale Identität vom Beginn des Lebens bis ins 21. Jahrhundert sind. Bislang ist seine museale Präsentation geprägt von der parataktischen Präsentation der verschiedenen Sammlungsbereiche und der nachträglichen Einflechtung kunst- und kulturvermittelnder Angebote. Dies ist zwar für die Demonstration des reichen Bestands dienlich, der sich von der Ur- und Frühzeit bis in die Gegenwart und von den Naturwissenschaften über die Volks- und Landeskunde bis zur Technik-, Kunst- und Kulturgeschichte zieht – aber, wie auch die Gestaltung der Museumsräume, nicht mehr zeitgemäß.

Das Schlossmuseum wird deshalb in den kommenden Monaten vollständig neu aufgestellt. Drei Schwerpunkte sind dabei wesentlich: Die narrative Struktur des Museums, die szenografische Präsentation der Erzählung sowie die Vermittlung der Inhalte.

Die museale Erzählung wird von den Objekten ausgehen und auf die thematischen Schwerpunkte zurückgespiegelt. Gerade im Zusammenspiel verschiedenster Objektgattungen und ihrer spezifischen narrativen Potenziale liegt die entscheidende Aussagekraft. Angesichts der immensen Breite und Tiefe des Sammlungsbestandes des Schlossmuseums ist dies auch ein Alleinstellungsmerkmal, das es zu nutzen gilt.

Die Präsentation wird immersiv und barrierefrei. Barrierefrei nicht nur im architektonischen Sinne, sondern

Blick in die derzeitige Dauerausstellung Kunstgewerbe

Bildrecht: OÖ Landes-Kultur GmbH

auch in inhaltlicher und vermittlungstechnischer Hinsicht. Dazu kommen Raumgestaltungen, die selbst zu Bedeutungsträgern werden und die Erzählung unterstützen. Immersiv wird sie schließlich dort, wo die Teilhabe des Publikums ermöglicht wird. Erst die Selbsterfahrung macht die Erzählung vollends nachvollziehbar.

Die Vermittlung der Inhalte wird in jedem Aspekt der narrativen und szenografischen Struktur des Hauses erfahrbar sein. Dies bedeutet auch, die Dimension musealer Vermittlungsarbeit weiterzudenken. Neben der Nutzung bewährter analoger und digitaler Angebote gilt es insbesondere die virtuellen Möglichkeiten auszuschöpfen.

Mit diesen Ansprüchen werden demokratisierende, barrierefreie und inkludierende Strukturen geschaffen, mit denen das Schlossmuseum Linz nicht nur den aktuellen und zukünftigen musealen Ansprüchen, sondern auch der gesellschaftlichen Verantwortung der OÖ Landes-Kultur GmbH gerecht wird.

Fabian Müller

Bassquerflöte
Bildrecht: OÖ Landes-Kultur Gmb

DAS EHEMALIGE MUSIKINSTRUMENTENMUSEUM KREMSEGG WURDE NACH LINZ ÜBERSIEDELT

Ende des vergangenen Jahres wurden die musikalischen Sammlungen von Schloss Kremsegg dem Land Oberösterreich geschenkt. Unmittelbar darauf konnte damit begonnen werden, die Bestände in die OÖ Landes-Kultur GmbH zu übertragen. In einer ersten Phase wurden rund 1500 Blasinstrumente verpackt und in das neue Depot nach Linz gebracht. Darunter befindet sich etwa die älteste erhaltene Sopranposaune der Welt, ein Instrument von Christian Kofahl aus dem Jahr 1677, die Trompete der Jazz-Ikone Louis Armstrong oder die Sammlung des bekannten Hornisten Hans Pizka.

Nach den Weihnachtsfeiertagen begann der Transport von rund 150 historischen Klavieren, die deutlich komplexer zu siedeln waren. Doch in der zweiten Jännerwoche konnte auch dieses Unterfangen abgeschlossen werden. Zu den wichtigsten Teilen dieser Bestände gehört etwa die Sammlung des kürzlich verstorbenen Pianisten Paul Badura-Skoda, die Hammerklaviere von internationaler Bedeutung enthält sowie eine umfassende Kollektion historischer Bösendorfer-Flügel. Doch nicht nur Blechblas- und Tasteninstrumente zeichnet die Kremsegger Schenkung aus, auch Harfen, Hackbretter, historische Klarinetten und Oboen gehören dazu. Darüber hinaus gelangten auch Tonträger, Fachliteratur und eine Vielzahl an ikonographischen Materialien in die Musiksammlung bzw. Bibliothek der OÖ Landes-Kultur GmbH.

Die nunmehrige Lagerung der Instrumente, besonders der Klaviere, erfolgte nach neuesten fachgerechten Möglichkeiten. Kein einziges Instrument wurde hochkant gestellt, jedes Teil hat ausreichend Platz und ist leicht und übersichtlich zugängig, so dass künftigen Ausstellungen nichts im Wege steht. Die geplanten nächsten Schritte sind eine Generalinventur sowie die digitale Katalogisierung. Viel Arbeit steht noch bevor, doch diese lohnt sich angesichts solcher schätze allemal.

Klaus Petermayr

Einblick in das Depot *Bildrecht: OÖ Landes-Kultur GmbH*

Hammerflügel *Bildrecht: OÖ Landes-Kultur GmbH*

Tiere im Museum

OSTERN
TIERE IM MUSEUM!

Im Schlossmuseum geht es tierisch zu! Gleich zwei Ausstellungen beschäftigen sich mit der Faszination der Tierwelt. Bei der Beobachtung von Tieren können wir nicht nur deren Schönheit bewundern, sondern auch ihren Körperaufbau und ihre besonderen Fähigkeiten ergründen. Die Präparation – Haltbarmachung von tierischen Körpern – ermöglicht dem Menschen eine ausführliche Betrachtung und das Studieren verschiedenster Tierarten. Ein Ausstellungbereich widmet sich dieser Profession und zeigt wie Tiere früher und heute nach ihrem Ableben konserviert werden. Die zweite Ausstellung zeigt Werke der Künstlergruppe Steinbrener/Dempf & Huber. Diese setzen Tierpräparate in ungewohnte Settings und erzählen dadurch neue, aufregende Geschichten.

Kostenlos für Familien mit der OÖ Familienkarte.
Keine Anmeldung erforderlich!

27. März – 6. April,
Di – So 10 – 18 Uhr,
Schlossmuseum Linz

TIER
DES MONATS

Wildkaninchen *Oryctolagus cuniculus* *(CC BY-SA 3.0, Aiwok)*

WILDKANINCHEN
ORYCTOLAGUS CUNICULUS LINNAEUS 1758

Das ursprünglich auf der Iberischen Halbinsel und in Südfrankreich beheimatete Wildkaninchen wurde bereits im Mittelalter wegen seines Fleisches und als Jagdwild in Österreich eingebürgert. Die Tiere bevorzugen als Gräber trockene, sandige Böden, in die es seine Baue graben kann. Der einzelne Bau, der von einer Gruppe bewohnt wird, kann ein sehr umfangreiches Gebilde darstellen und wird bevorzugt an sonnigen Stellen angelegt. Das Kaninchen wird umgangssprachlich oft als ein Tier mit zügelloser Vermehrung dargestellt, was aber so nicht stimmt. In der Realität sterben viele Föten bereits im Uterus wieder ab und werden resorbiert. Die normale Tragzeit des Wildkaninchens dauert etwa 30 Tage. Die Jungen sind typische Nesthocker, nackt, blind, taub und unbehaart. Viele Jungtiere verlassen, nachdem sie selbstständig geworden sind, das Familienterritorium und schließen sich anderen Verbänden an, was für die Ausbreitung der Art wichtig ist. Wildkaninchen können ein Alter von bis zu sieben Jahren erreichen.
Die Nahrung besteht, wie bei allen Leporiden (Hasenartigen), aus Pflanzen. Aufgrund des geringen Aktionsradius sind die Tiere Nahrungsgeneralisten. Im Winter wird oft an Rinde gefressen.

Auch in Oberösterreich wurde das Wildkaninchen als Jagdwild an zahlreichen Stellen ausgesetzt. Im Linzer Becken hielten sich die Tiere besonders lange. 1955 kam dann das Myxomatose-Virus, das durch blutsaugende Insekten (v. a. Stechmücken) übertragen wird und europaweit 99,5 % der Wildkaninchenbestände auslöschte, auch nach Österreich.

Derzeit existieren in Oberösterreich nur noch wenige Vorkommen, so z. B. in der Soldatenau (Gemeinde Hinding) im Oberen Donautal und in Aschach an der Steyr.

Jürgen Plass

SCHÄXP/R

INTERNATIONALES
THEATERFESTIVAL FÜR
JUNGES PUBLIKUM

16.–26.06.21

P.b.b. Erscheinungsort Linz
Verlagspostamt 4020
Vertragsnummer: GZ 02Z030494 M
Druck: BTS GmbH, Engerwitzdorf

Retouren an Land OÖ, 4021 Linz, Bahnhofplatz 1

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Museumsjournal Oberösterreichisches Landesmuseum

Jahr/Year: 2021

Band/Volume: 03_2021

Autor(en)/Author(s): diverse

Artikel/Article: kulturbericht oberösterreich [März] 1